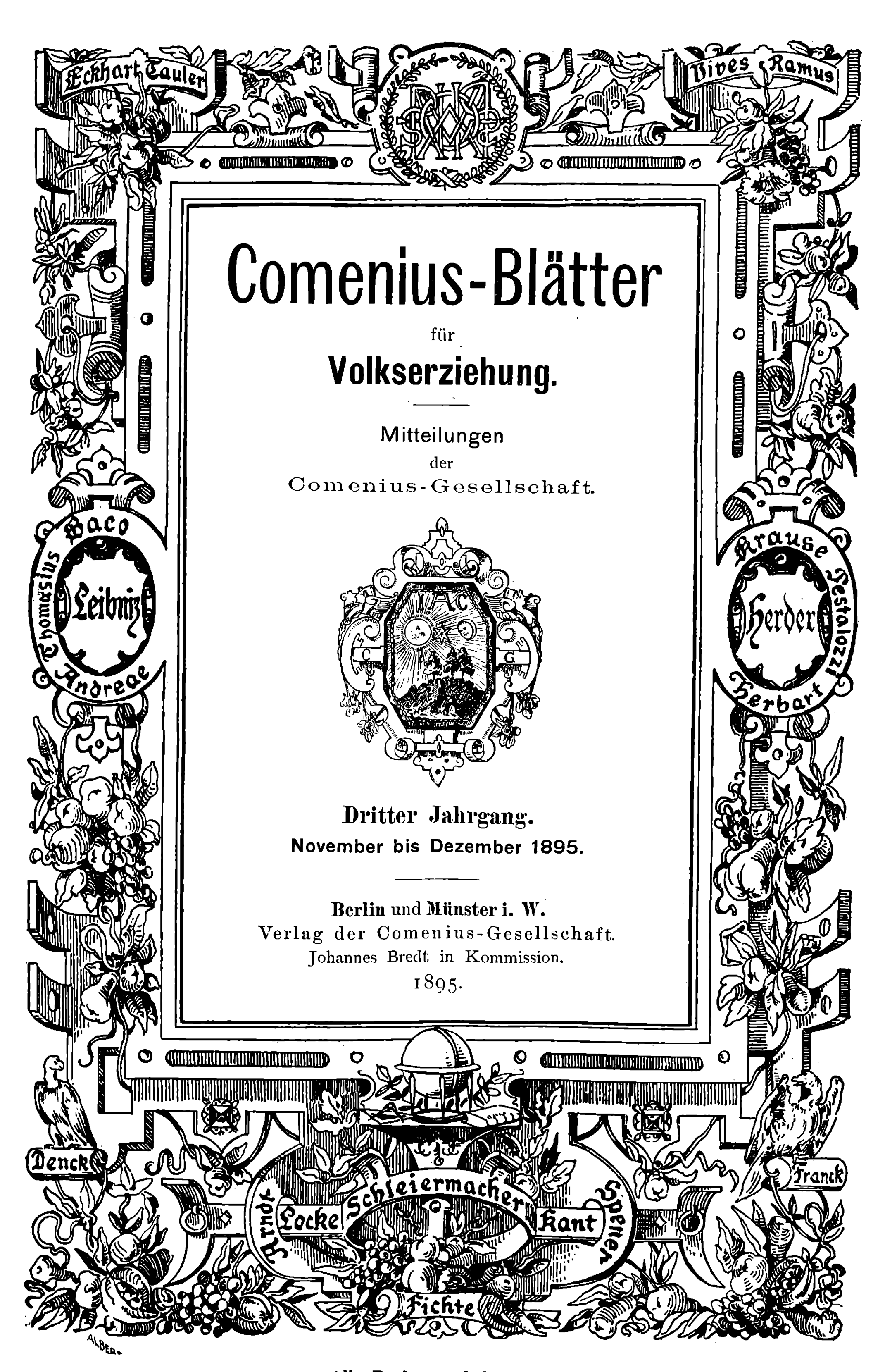


Comenius-Blätter

für

Volkserziehung.

Mitteilungen
der
Comenius-Gesellschaft.

Dritter Jahrgang.
November bis Dezember 1895.

Berlin und Münster i. W.
Verlag der Comenius-Gesellschaft.
Johannes Bredt in Kommission.
1895.

Inhalt

der neunten und zehnten Nummer 1895.

Die **Comenius-Blätter für Volkserziehung** erscheinen monatlich (mit Ausnahme des Juli und August). Die Ausgabe von **Doppelnummern** bleibt vorbehalten. Der Gesamtumfang beträgt vorläufig etwa 10 Bogen.

Der **Bezugspreis** beträgt im Buchhandel 4 M. Einzelne Nummern kosten 50 Pf. Postzeitungsliste Nr. 4223a.

Briefe und **Drucksachen** für die Comenius-Blätter sind an den Vorsitzenden der Gesellschaft und verantwortlichen Herausgeber, **Archivrat Dr. Keller in Charlottenburg, Berliner Str. 22,** zu richten.

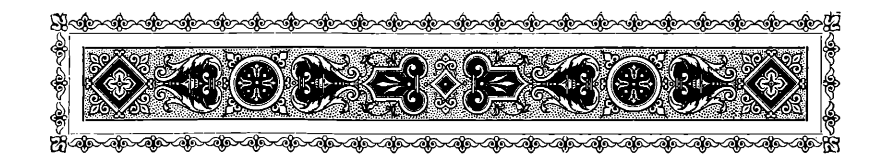
Die **Comenius-Blätter** werden denjenigen Mitgliedern unserer Gesellschaft, die Anspruch auf Lieferung **aller** Gesellschaftsschriften haben, unentgeltlich geliefert. Ausserdem können sich alle diejenigen das Recht der Zuwendung erwerben, welche sich in den Listen als **Abteilungs-Mitglieder** (Jahresbeitrag 3 M.) führen lassen. (Vgl. § 17—20 der Satzungen der Comenius-Gesellschaft.)

Falls die Zahlung der Beiträge bis zum **1. Juli** nicht erfolgt ist, ist die Geschäftstelle zur Erhebung durch **Postauftrag** berechtigt.

Jahresbeiträge (s. den Auszug aus den Satzungen auf S. 3 des Umschlags der M.H.), sowie **einmalige Zuwendungen** bitten wir an das

Bankhaus Molenaar & Co., Berlin C 2, Burgstrasse,

zu richten. Auch nehmen sämtliche Pflegschaften (Bevollmächtigte und Geschäftsführer) Beiträge an.



Comenius-Blätter

für

Volkserziehung.

III. Jahrgang. 1895. Nr. 9 u. 10.

Uber Volkserziehung nach J. G. Fichte.

Von

Carl Harder, Prediger in Elbing.

Wenn Fichte in seinen „Reden an die deutsche Nation", die er im Winter von 1807—8 zu Berlin hielt, auf die Nationalerziehung als auf das Einzige hinwies, was Deutschland vor seinem völligen Untergange retten könne, so hatte er offenbar das Richtige getroffen, und das hat auch Anerkennung gefunden und wesentlich dazu beigetragen, dass man mit den verschiedensten Erziehungsversuchen hervortrat und eigentliche „Volksschulen" gegründet wurden, die jedem ohne Unterschied Gelegenheit boten, sich die für das Leben notwendigsten Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen. Was er „Nationalerziehung" nennt, bezeichnen wir lieber mit dem deutschen Worte „Volkserziehung" und sind überzeugt, dass er mit seinem „National" genau dasselbe meint, was aus vielen seiner Äusserungen im Verlauf seiner Reden unzweideutig hervorgeht. Er nimmt das Wort „Volk" in seiner weitesten Bedeutung und versteht nicht darunter die Unwissenden oder Ungebildeten, wenn schon er in einzelnen Redewendungen der Verständlichkeit halber genötigt ist, es in solchem Sinne zu gebrauchen. Ihm ist es ganz besonders eigen, den Begriff des Volkes in einem so umfassenden Sinne zu nehmen, dass damit eine Gesamtheit von Menschen bezeichnet wird, die ein gemeinsames Leben führen, welches mit Urkraft nach eigentümlicher Weise aus dem Ewigen hervorgeht oder, wie er sich gern ausdrückt, „hervorbricht". Ein Volk ist nicht eine Anzahl Menschen, die innerhalb gewisser Landesgrenzen leben und durch Gewalt oder Gesetze zu einem Ganzen äusserlich verbunden sind; es muss in demselben viel-

mehr Ein Geist herrschen, der das gleiche Ziel verfolgt, dieselbe Gemütsstimmung hat und im Grunde dasselbe sittliche Bewusstsein. Ein Volk muss aus dem Geiste geboren sein, und zwar aus einem „festen und gewissen". Dieser ist „die aus sich selbst lebende und ewig bewegliche Triebfeder, die das Leben der Gesellschaft ordnen und fortbewegen wird". Wo dieser Geist fehlt, da fehlt die Volksseele, und wo etwas ihm Ähnliches von aussen her aufgenommen ist, da fehlt das Eigentümliche oder Ursprüngliche, da will Fichte schon kein Volk mehr erblicken. Daher sein Ausspruch, der grossen Widerspruch hervorrufen musste, dass eigentlich nur die Deutschen ein Volk im vollen Sinne des Wortes genannt werden dürfen. Sie allein haben von allen Germanen ihre Sprache sich erhalten und bilden sie weiter, während die übrigen die Sprache der Besiegten annahmen und damit ihre Eigenart aufgaben. Fichte stellt sehr treffend in vier Sätzen den Gegensatz zwischen dem Deutschen und den übrigen germanischen Stämmen zusammen, indem er sagt: „1. beim Volke der lebendigen Sprache greift die Geistesbildung ein ins Leben; beim Gegenteil geht geistige Bildung und Leben jedes seinen Gang für sich fort; 2. aus demselben Grunde ist es einem Volke der ersten Art mit aller Geistesbildung rechter, eigentlicher Ernst, und es will, dass dieselbe ins Leben eingreife; dagegen einem von der letztern Art diese vielmehr ein genialisches Spiel ist, mit dem sie nichts weiter wollen. Die letztern haben Geist, die erstern haben zum Geiste auch noch Gemüt; 3. was aus dem zweiten folgt, die erstern haben redlichen Fleiss und Ernst in allen Dingen und sind mühsam, dagegen die letztern sich im Geleite ihrer glücklichen Natur gehen lassen; 4. was aus allem zusammen folgt: in einer Nation von der ersten Art ist das grosse Volk bildsam, und die Bildner einer solchen erproben ihre Entdeckungen an dem Volke und wollen auf dieses einfliessen; dagegen in einer Nation von der zweiten Art die gebildeten Stände vom Volke sich scheiden und des letztern nicht weiter, denn als eines blinden Werkzeuges ihrer Pläne achten." — Eine Erziehung des Volkes kann es daher nur genannt werden, wenn die in demselben liegende Eigentümlichkeit zu vollständig ungehinderter Entfaltung kommt. Anerziehen, Einokulieren, von aussen anfügen ist nicht mit dem Namen „Erziehung" zu bezeichnen. Fichte sieht das Unglück und die Zerfahrenheit seiner Zeitgenossen eben darin, dass man das Volksbewusstsein verloren hatte und damit auch die Selbstachtung. Richtig schildert er das undeutsche Wesen, welches sich darin gefällt, „wenn wir halb oder über die Hälfte undeutsch reden und abstechende Sitten und Kleidung an uns tragen, die gar weit herzukommen scheinen, so dünken wir uns vornehm; der Gipfel aber unsres Triumphes ist, wenn man uns gar nicht mehr für Deutsche, sondern etwa für Spanier und Engländer hält, je nachdem nun einer von diesen gerade am meisten Mode ist". — In dieser Ausländerei erblickt er das Grundübel, das über Deutschland gekommen, und diese in ihrer innersten

Gesinnung auszurotten, erscheint ihm als das erste und wichtigste, was zu thun ist. Diese Arbeit kann aber nur Erfolg haben, wenn die Erziehung in unserm Volke eine durchaus andere, eine neue oder eine deutsche wird. Was er für das Wesen einer solchen zu erstrebenden Erziehung ansieht, das ist uns **heute** noch ebenso not, wenn auch durch den Fortschritt der neueren Zeit das Volksbewusstsein sich gehoben hat. Jetzt droht uns vielleicht eine andere Gefahr, durch die erkämpften Siege der Nationaleitelkeit zu verfallen und die unserem Volke geziemende Bescheidenheit zu verlieren, also eine andere auch vom Auslande herübergenommene Untugend unter uns zu verbreiten. Ein eingehenderes Studium der hohen Fichteschen Ideen wird uns am besten davor bewahren und unserm Erziehen den rechten innern Gehalt geben.

Das Erste, womit jede Erziehung anzufangen hat, ist die Bekämpfung der Selbstsucht, die „abfallen muss, wie welkes Laub", da sie den natürlichen Antrieben entspringt und jeder Bildung entgegengesetzt ist. Der Mensch soll zum Menschen werden. Sein Dasein beginnt in tierähnlicher Weise, er empfindet nur die augenblicklichen Eindrücke, die auf seine Sinne gemacht werden, das Wohlbehagen, den körperlichen Schmerz, Hunger, Durst u. s. w. Aber er ist noch völlig unbekannt mit dem, was ihn umgiebt, er kennt keine andere Person, keinen anderen Gegenstand, er lebt in trauriger Beschränktheit, nur für sich, ist der ausgebildetste Egoist. Die Erziehung hat ihn auf anderes und andere hinzuweisen, sie zeigt ihm, dass er nicht allein in der Welt ist, dass er von anderen abhängt und auf sie Rücksicht nehmen soll. Sie weckt in ihm ein Gefühl für die Eltern und Geschwister, sowie für andere Hausgenossen. Damit regt sich in ihm Menschliches, er erhebt sich mit dem Zurückdrängen der Selbstsucht zum Menschen und soll nun zu einem wahren Menschen ausgebildet werden. Es sind alle in ihm schlummernden Kräfte zu wecken und zur naturgemässen Entfaltung zu bringen: zunächst die körperlichen, dass er in Gesundheit aller seiner Organe heranwächst, seine Muskeln ausgebildet werden, er die ganze Schönheit eines menschlichen Leibes erlange, kein Teil desselben zurückbleibe und alle seine Sinne in normaler Weise funktionieren. Dann sind aber auch alle seine Seelenkräfte zu entwickeln, die Phantasie soll klare Bilder in ihm schaffen, der Verstand richtige Schlüsse ziehen, die Welt der Empfindungen sich ausbilden und sein Wollen geregelt werden. Aber auch der Geist ist nicht zu vernachlässigen, er soll Ideen fassen, das sittliche Bewusstsein ist zu entwickeln, und das Ewige muss ihm nahe treten. Er gehört nicht sich selbst, er gehört der Menschheit. In dieser bildet er mit unzähligen andern ein unbedeutendes Glied. Seine Ehre, seine Pflicht ist es in erster Linie, ein Mensch zu sein. Dieses Ziel ist von jedem Volke unter allen Umständen festzuhalten; und man kann nur sagen, dass es eine Karrikatur ist, wenn elterliche Eitelkeit im Kinde schon den Franzosen, den Eng-

länder oder den Deutschen herauskehren oder gar den eigenen Nationalhass in das unbefangene Kindesgemüt hineintragen will. Wenn dieses Bemühen bei einem Hamilkar seinem 9 jährigen Sohne Hannibal gegenüber der natürliche Ausdruck seines Hasses gegen die Römer war, so wäre es doch schlimm bestellt, wenn man darin ein Vorbild erblicken wollte. Das hiesse, die Seele des Kindes mit dem Hass der Eltern anfüllen und jede Aussöhnung verfeindeter Nationen unmöglich machen. Man wecke vielmehr im Kinde das rein Menschliche, dass es Vater und Mutter verehren und lieben lerne, sich ihnen leicht unterordne und gehorche, ihnen Freude zu machen versuche, ihr Beifall ihm die reinste Freude sei. Gute Kinder zu erziehen, die auch in reiferen Jahren die rechte Ehrerbietung vor den Eltern haben, die sie nicht verlassen, auch wenn sie alt und schwach werden; — das ist die erste menschliche Aufgabe, welche bei der Erziehung ins Auge zu fassen ist. Und zwar wird diese Liebe sich noch verschieden zu entwickeln haben, je nachdem sie auf den Vater oder die Mutter gerichtet ist, und je feiner sie diese Unterschiede macht, um so anmutiger wird sie sich entfalten und um so reicher erblühen. Es ist aber eine weitere Pflege des Menschlichen, wenn die Geschwisterliebe in richtiger Weise ausgebildet wird. Wie schön kann sich das Verhältnis unter Brüdern und Schwestern gestalten, die mit einander aufwachsen, wenn der Bruder sich als Beschützer und Vertrauter der Schwester fühlt und diese sich wiederum an ihn als den Stärkeren anlehnt! Solch eine Zartheit, wie Goethe sie zwischen Orest und Iphigenie schildert, sollte unter allen Geschwistern ausgebildet werden. Darauf hat die Erziehung zu achten. Und zum Menschlichen gehört auch, dass das Verhältnis zu den Hausgenossen, welche eine untergeordnete Stellung einnehmen, ein würdiges sei. Es ist dafür zu sorgen, dass man diese als Menschen behandle, die den übrigen durchaus gleich stehen und lerne, ohne gegen die Sitte zu verstossen, ihnen mit aufrichtigem Wohlwollen zu begegnen. Auch ist besonders das sittliche Bewusstsein von der Reinheit und Heiligkeit der Ehe zu wecken, wodurch dieser menschlichen Einrichtung die Weihe gegeben wird, dass der Mensch in dem Menschlichen das Göttliche erkenne und die Ehen werden, was sie sein sollen, und in ihr sich rechte Väter und Mütter herausbilden. Das Menschliche pflegen heisst dann aber auch das richtige Mitgefühl mit Armen und Kranken erwecken, gleichviel welcher Nation sie angehören, so dass man sich ihrer um ihrer selbst willen erbarme und ohne jede Eitelkeit und Berechnung andern diene und für sie Opfer bringe. — Diese Ausführungen mögen genügen, um zu sagen, was wirkliche Humanität ist, und dass sie nichts gemein hat mit jener verschwommenen Sentimentalität, die so oft darunter verstanden wird. Das Hervortreten dieses Menschlichen ist das Zurückweichen des Eigennutzes und der Selbstsucht, womit nach Fichte jede Erziehung und Bildung beginnt.

Das zweite aber, was wir aus den Fichteschen Anforderungen an die Erziehung hervorheben wollen, ist die Erweckung und Belebung des freien Willens in dem Zöglinge. Wenn das Ebenbild seines Schöpfers im Menschen gesucht wird, so kann es wesentlich nur in seinem Willen zu finden sein; denn was wäre der Mensch ohne einen eigenen Willen oder ohne Selbstbestimmung? Diese allein macht ihn erst zum Menschen. Es muss daher als eine verkehrte Auffassung erscheinen, welche aus dogmatischen Voraussetzungen einer düstern Theologie entstanden ist, wenn die Erziehung den Willen überhaupt brechen oder ertöten will. Das hiesse, das Göttliche in dem Menschen vernichten. Der Wille muss als dieses anerkannt, geehrt, geleitet und gestärkt werden, dass er aus sich selbst zur schönen Gestaltung gelange. Daher ist der Mensch nicht zur Ausführung bestimmter Handlungen zu zwingen, wie das Tier, indem man das Recht des Stärkern geltend macht, ihn hindert, seinen eigenen Trieben zu folgen und sich vor den Ausbrüchen seiner Kraft schützt, ihn also seiner Freiheit beraubt. Wenn Menschen gegenüber die Anwendung von Gewalt notwendig wird, was leider noch oft genug der Fall ist, so ist von Erziehung noch keine Rede, sondern von der Erhaltung der äusseren Ordnung in der Familie und im Volksleben. Denn man kann es nicht „Erziehen“ nennen, wenn man den andern bindet oder einsperrt, um ihn unschädlich zu machen. — Es darf aber auch nicht durch Androhen von Strafen die Erfüllung der Pflicht bewirkt werden; und wenn man dieses Mittel anzuwenden sich gezwungen sieht, so muss man sich bewusst bleiben, dass es auch nicht eigentlich innerlich erzieht, sondern nur von der Ausführung des Bösen abschreckt. Der Mensch, welcher aus Furcht vor Strafe das thut, was er soll, ist noch nicht erzogen. — Ebensowenig hat diejenige That einen Wert, welche durch die Hoffnung auf Belohnung irgend welcher Art oder im Hinblick auf die angenehmen Folgen, auf den Dank der Menschen, auf die zu erwartende Seligkeit oder den guten Erfolg vollbracht wird; denn es liegt in ihr etwas von Selbstsucht. Der Mensch muss aus eigenem freien Willen, ohne von aussen her sich bestimmen zu lassen, dem Guten sich zuwenden und es um seiner selbst willen thun. So lange das nicht erreicht ist, kann man ihn noch nicht „erzogen“ nennen. Und zwar muss dieser Wille in ihm so stark geworden sein, dass er niemals schwanken kann, dass es ihm unmöglich wird, anders zu handeln, als er handelt, dass sein Wollen ihm zur andern Natur geworden ist, und dass er muss, weil er will, auch wenn alle Drohungen mit den furchtbarsten Strafen und die reizendsten Verlockungen auf ihn einzuwirken suchten. So schreibt Fichte: „Wer sich noch ermahnen muss und ermahnt werden, das Gute zu wollen, der hat noch kein bestimmtes und stets bereit stehendes Wollen, sondern er will sich dieses erst jedesmal im Falle des Gebrauches machen; wer ein solches festes Wollen hat, der will, was er will, für alle Ewigkeit, und er kann in keinem möglichen Falle

anders wollen, denn also, wie er eben immer will; für ihn ist die Freiheit des Willens vernichtet und aufgegangen in der Notwendigkeit." Wer nun einen andern erziehen will, der muss ihn dazu bringen, dass er gar nicht anders wollen könne, als er will, dass er wolle. „Diesen festen und nicht weiter schwankenden Willen, sagt Fichte, muss die neue Erziehung hervorbringen nach einer sicheren und ohne Ausnahme wirksamen Regel; sie muss selber mit Notwendigkeit erzeugen die Notwendigkeit, die sie beabsichtigt." — Von der grössten Bedeutung ist nun das, was Fichte anführt, um „einen unfehlbaren guten Willen im Menschen zu bilden". Er sagt: „der Mensch kann nur dasjenige wollen, was er liebt; seine Liebe ist der einzige, zugleich auch der unfehlbare Antrieb seines Wollens und aller seiner Lebens-Regung und Bewegung." Es kommt darnach alles darauf an, dem Zöglinge etwas zu geben, daran sein Herz hängt, das er liebt; und dieses kann nicht von aussen in ihn hineingetragen werden, sondern muss in ihm selbst entstehen, mit vollster Selbstständigkeit muss er es sich schaffen, es muss sein »Ideal« werden. Es trägt jeder diese Fähigkeit, sich ein solches Lebensbild zu schaffen, in sich, sie muss nur durch die Erziehung geweckt und geläutert werden; und nie darf das, was der Erzieher oder Lehrer dem Zöglinge mitteilt, nur äusserlich reproduziert und dem Worte nach wiedergegeben werden, sondern der Zögling muss es selbständig in sich verarbeiten und nach seiner Weise gestalten. Er hat sich im allgemeinen, sowie im einzelnen ein Bild selbst zu entwerfen, das nicht nur ein Spiegelbild der Wirklichkeit ist, sondern das er aus allem zusammensetzt, was er Hohes, Schönes und Gutes kennt, und das er verwirklichen will. Hätte unsere Jugend nur noch Ideale, die sie sich selbst nach allem, was sie gelernt hat, bildet, sie würde dieselben als ihr Allerheiligstes lieben und ihren vollen Willen darauf richten, dass sie gar nicht anders kann, als ihnen leben, sie festhalten und an ihrer Durchführung arbeiten. Ein Volk, von solchem Willen durchdrungen, ist in Wahrheit erzogen und gebildet.

In dem dritten, worauf Fichte besonders hinweist, zeigt sich uns sein ganzes Hochgefühl für das Vaterland. Er wirft die Frage auf: „was ist Vaterlandsliebe?" und beginnt bei ihrer Beantwortung mit dem Hinweis auf die Stellung der ersten Christen zu dem Volke, welchem die einzelnen angehörten, wie dieselben von dem irdischen Vaterlande nichts wissen und sich darum nicht kümmern wollten, sondern unter allen Nationen eine Verbrüderung herbeigeführt werden sollte durch die Anbetung Gottes im Geiste. Er findet dieses Streben zu bestimmten Zeiten gerechtfertigt, aber doch einseitig und unnatürlich, wenn dadurch die heilige Pflicht gegen das Volk und Land, in dem wir erwachsen sind, dessen Sprache wir reden, das uns einen bestimmten Wirkungskreis bietet, auch nur im geringsten vernachlässigt wird. Es müsste jeder, der durch unglückliche Verhältnisse genötigt wird, sein Vaterland zu verlassen, mit schwerem Herzen von demselben scheiden und seine Liebe ihm auch

in der Ferne bewahren, wo er ebenfalls noch für dasselbe wirken kann. Eine Roheit und Flatterhaftigkeit zeigt sich bei denen, die „überall“ zu Hause sind; sie versündigen sich ebenso, wie die undankbaren und entarteten Kinder, denen die eignen Eltern gleichgiltig sind. Was liegt für alle edel denkenden Menschen in dem Worte „Heimat“! Gerade aus einer wahren Religion wird auch echte Vaterlandsliebe hervorgehen. Denn diese besteht nicht in der nationalen Eitelkeit, welche nur anerkennt, was dem eignen Volke eigentümlich ist, und alles gering achtet, was einem andern gehört, auch mit diesem nichts zu thun haben will; die alles, was die eigne Nation besitzt oder gethan hat, mit unwahren, übertriebenen Worten preist und für jede andere Nation nur Verachtung und Spott hat. Vaterlandsliebe wird nicht darin zu finden sein, dass man in servilem Sinne sich den augenblicklichen Machthabern im Volke unterwirft und ihnen schmeichelt, um Vorteile und Ehre zu erlangen. Sie zeigt sich auch nicht darin, dass man mit benachbarten Nationen Streitigkeiten anfängt und sie in ihrer Machtstellung anzutasten sucht. Sie wird auch keineswegs alles, was sich an dem eigenen Volke findet, für unfehlbar halten, sondern vielmehr alles, was das eigne Vaterland besitzt, auf das sorgfältigste kennen zu lernen, aber auch richtig zu schätzen sich bemühen, dass sie die Vorzüge und die guten, oft genug verborgenen Keime entdecken, aber auch die vorhandenen Mängel, die Lücken, die Schwächen und die krankhaften Zustände auffinden kann. Denn die Vaterlandsliebe ist nicht vernarrt in das, was gerade zufällig im Volke sich vorfindet, und preist nicht dessen Fehler, wie unverständige Eltern es mit ihren Kindern thun; sondern, indem sie sich gründliche Kenntnis von dem allmählichen Heranwachsen und von den bestehenden gesetzlichen Einrichtungen und der gesamten Thätigkeit des Volkes auf den verschiedensten Gebieten verschafft hat, fasst sie die Zukunft des Vaterlandes ins Auge und will diese naturgemäss entwickeln helfen. Sie liebt nicht das Augenblickliche oder Zeitliche, sondern das Ewige. Alle einzelnen Menschen, sowie alle in der Sinnenwelt vorkommenden Dinge sind sterblich, aber das Volk und das Vaterland sind ewig und überdauern uns. Wer sein Vaterland liebt, der wendet sich der Zukunft desselben zu, der will, dass aus ihm werden soll, wozu es bestimmt ist, der setzt alle seine Kräfte, sein Vermögen, ja sein Leben für dasselbe ein. Er stirbt mit freudiger Begeisterung, sich der Zukunft seines Volkes zu opfern. „Die Liebe, die wahrhaft Liebe ist, ruft Fichte aus, und nicht bloss eine vorübergehende Begehrlichkeit, haftet nie auf Vergänglichem, sondern sie erwacht und entzündet sich und ruht allein in dem Ewigen. Nicht einmal sich selbst vermag der Mensch zu lieben, es sei denn, dass er sich als Ewiges erfasse; ausserdem vermag er sich sogar nicht zu achten, noch zu billigen. Noch weniger vermag er etwas ausser sich zu lieben, ausser also, dass er es aufnehme in die Ewigkeit seines Glaubens und seines Gemüts und es anknüpfe an diese. Wer nicht zuvörderst sich als

ewig erblickt, der hat überhaupt keine Liebe und kann auch nicht lieben ein Vaterland, dergleichen es für ihn nicht giebt — — in wessen Gemüte Himmel und Erde, Unsichtbares und Sichtbares, sich durchdringen und so erst einen wahren und gediegenen Himmel sich erschaffen, der kämpft bis auf den letzten Blutstropfen, um den teuren Besitz ungeschmälert wiederum zu überliefern an die Folgezeit". — „Wo da wirklich regiert worden ist, wo bestanden sind ernsthafte Kämpfe, wo der Sieg errungen worden ist gegen gewaltigen Widerstand, da ist es jene Verheissung ewigen Lebens gewesen, die da regierte und kämpfte und siegte. Im Glauben an diese Verheissung kämpften die — Protestanten." — „Der Himmel war es und die ewige Seligkeit, für welche sie willig ihr Blut vergossen." Aber nicht für ihre eigne Seligkeit kämpften sie, sondern für „die Seligkeit ihrer Kinder, ihrer noch ungebornen Enkel und aller noch ungebornen Nachkommen". Die wahre Vaterlandsliebe erfasst das Volk als ein Ewiges und liebt seine in der Zukunft zu erringende Vollendung. Von uns Deutschen wäre darnach vor allem eine gründliche Kenntnis und eingehendes Verständnis von allem zu erstreben, was auf deutschem Boden existiert, von den Kämpfen, die unsere Vorfahren seit ihrem Beginn haben durchmachen müssen, von ihren Heldenthaten, aber auch von ihren Verirrungen und Schwächen. Der deutsche Mann muss wissen, woran es uns fehlt, wie immer aufs neue der Partikularismus sich breit macht, wie die Genossen unseres Volkes im Auslande ihre Anhänglichkeit an ihr Vaterland verlieren. Und dann muss dem Kinde seines Vaterlandes die Zukunft seines Volkes in vollem Glanze vor der Seele aufgehen, dass es ein Deutschland im Geiste schaue, in welchem alle Stände Eins sind im Streben, jede Partei nur das Wohl des Ganzen wolle, und Wissenschaft und Kunst, Handel und Gewerbe und Religion und Gemütlichkeit gedeihe. Dieses Bild der Vollendung hat unsere Jugend zu begeistern; dass es mehr und mehr durch freie Entwickelung sich verwirkliche, dieses Streben heisst: sein Vaterland lieben. Sich selbst dafür aufzuopfern, muss der glühendste Wunsch jedes Deutschen sein, und die Erziehung hat darauf hinzuarbeiten.

Und die rechte Vaterlandsliebe führt zur Religion, was wir als viertes aus den Fichteschen Ideen hervorheben wollen. Kein Mensch sollte ohne Religion erzogen werden. Wie unglücklich das Kind, welches nichts von dem grossen und gütigen Wesen vernimmt, das diese ganze Welt machte; dem die Eltern nie etwas erzählen von dem Vater, der auch ihr Vater ist, und der sich aller erbarmt, zu dem jeder frei hintreten darf, und der allen ihre Schuld vergiebt! Man enthält dem Kinde das Beste vor, wenn man nicht mit ihm betet und es lehrt, selbst zu beten. Die Kindlichkeit geht ihm verloren, das unmittelbare Gefühl von der Macht des Unsichtbaren, und die ganze innere Seligkeit des Gefühlslebens; es erstarrt in Selbstsucht. Doch muss es wirkliche Religion sein, was dem Zöglinge als Bestes dargeboten wird, und nicht, wie es so oft geschieht,

Aberglauben, der verwirrt, oder kirchliche Gebräuche, die an sich wertlos sind, wohl gar Unduldsamkeit, fanatischer Eifer, Heuchelei und Hochmut. Von der wahren Religion, die das Wichtigste in der Erziehung ist, sagt Fichte: „Der Zögling ist nicht bloss Mitglied der menschlichen Gesellschaft hier auf dieser Erde und für die kurze Spanne Lebens, die ihm auf derselben vergönnt ist, sondern er ist auch und wird ohne Zweifel von der Erziehung anerkannt für ein Glied in der ewigen Kette eines geistigen Lebens überhaupt unter einer höheren gesellschaftlichen Ordnung. Ohne Zweifel muss auch zur Einsicht in diese höhere Ordnung eine Bildung, die sein ganzes Wesen zu umfassen sich vorgenommen hat, ihn anführen“. — — „So wird er sein Leben als ein ewiges Glied in der Kette der Offenbarung des göttlichen Lebens und jedwedes andere geistige Leben als eben ein solches Glied erkennen und heilig halten lernen und nur in der unmittelbaren Berührung mit Gott und dem nicht vermittelten Ausströmen seines Lebens aus jenem Leben Licht und Seligkeit, in jeder Entfernung aber aus der Unmittelbarkeit Tod, Finsternis und Elend finden. Mit einem Worte: diese Entwickelung wird ihn zur Religion bilden, und diese Religion des Einwohnens unseres Lebens in Gott soll allerdings auch in der neuen Zeit herrschen und in derselben sorgfältig gebildet werden.“ — Damit man Fichte recht verstehe und einsehe, welche Stellung er der Religion in der Erziehung anweise, muss man aber auch weiter beachten, wie er dem, was man oft für Religion ausgiebt, die Befähigung zu erziehen abspricht und darin nur eine schwere Schädigung der Bildung erblickt. Er sagt: „Dagegen soll die Religion der alten Zeit, die das geistige Leben von dem göttlichen abtrennte und dem ersteren nur vermittelst eines Abfalls von dem zweiten das absolute Dasein zu verschaffen wusste, das sie ihm zugedacht hatte, und welche Gott als Faden brauchte, um die Selbstsucht noch über den Tod des sterblichen Leibes hinaus in andere Welten einzuführen und durch Furcht und Hoffnung in diesen die für die gegenwärtige Welt schwach gebliebene zu verstärken — diese Religion, die offenbar eine Dienerin der Selbstsucht war, soll allerdings mit der alten Zeit zugleich zu Grabe getragen werden, denn in der neuen Zeit bricht die Ewigkeit nicht erst jenseits des Grabes an, sondern sie kommt ihr mitten in ihre Gegenwart hinein, die Selbstsucht aber ist sowohl des Regiments, als des Dienstes entlassen, und zieht demnach auch ihre Dienerschaft mit ihr ab.“ — „Die **Erziehung zur wahren Religion** ist somit das letzte Geschäft der neuen Erziehung.“

Wohl weiss Fichte, dass die wahre Religion noch kein Segen sei, wenn ihre Kenntnisse tot und kalt bleiben, sondern dass sie nur die Erziehung fördert, wenn sie ins wirkliche Leben eingreift; darum fragt er: „wie und auf welche Weise zeigt sich die Religion überhaupt im Leben?“ und giebt, kurz zusammengefasst, darauf folgende Antwort: Zur Erfüllung der höchsten Anforderungen, die an den Menschen gestellt werden, genügt die blosse

Sittlichkeit nicht, denn diese will einen Zweck; die Religion allein lehrt die Ergebung in ein höheres und unbekanntes Gesetz, das demütige Verstummen vor Gott, die innige Liebe zu seinem in uns geoffenbarten Leben, welches allein und um seiner selbst willen gerettet werden soll, wo das Auge nichts anderes zu retten sieht. So behauptet er, dass nur die Religion die Kraft verleiht, in der Wirklichkeit trotz der klaren Einsicht in die Unverbesserlichkeit des Zeitalters unablässig fortzuarbeiten, mutig den Schweiss des Säens zu erdulden ohne Aussicht auf eine Ernte, wohlzuthun den Undankbaren, zu segnen, die uns fluchen und nach immerwährendem Misslingen auszuharren im Glauben und in der Liebe. — Es ist somit die Religion, welche im Leben allein den Fortschritt oder die Entwickelung des Menschengeschlechts bringt. Denn sie geht nicht auf eine schon gegebene Welt, sondern auf eine zukünftige, die „ewig fort zukünftig bleibt“. Das göttliche Leben tritt niemals ein als ein „stehendes und gegebenes Sein, sondern als etwas, das da werden soll“, die Religion aber wendet sich diesem zukünftigen Leben zu und zieht es herbei, sie bleibt nicht bei dem Vorhandenen stehen, sondern strebt weiter und weiter bis in alle Ewigkeit. Sie kennt kein müssiges Ausruhen, es zieht sie mit Himmelsgewalt fort. Ihr Motto lautet: Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist! Sie glaubt an die Besserungsfähigkeit unseres Geschlechts und unterscheidet sich dadurch scharf von den herkömmlichen Lehren, dass „dem Menschen eine natürliche Abneigung gegen Gottes Gebote beiwohne“, „dass es ihm schlechthin unmöglich sei, dieselben zu erfüllen“. Von dieser der wahren Religion entgegengesetzten Anschauung sagt Fichte: Was lässt sich davon anderes erwarten, „als dass jeder Einzelne sich in seine nun einmal nicht abzuändernde Natur ergebe, nicht versuche zu leisten, was ihm als einmal unmöglich vorgestellt ist, und nicht besser zu sein begehre, denn er und alle übrigen zu sein vermögen; ja, dass er sogar sich die ihm angemutete Niederträchtigkeit gefallen lasse, sich selbst in seiner radikalen Sündhaftigkeit und Schlechtigkeit anzuerkennen, indem diese Niederträchtigkeit vor Gott ihm als das einzige Mittel vorgestellt wird, mit demselben sich abzufinden“. — Die Religion, wie er sie versteht, ist es, welche allein die Erziehung des Volkes vollenden kann, da sie nur ein Leben hat und erweckt, das der Zukunft gehört und das Tote lebendig macht. Auf ihr Wirken passt das Gesicht eines alten Sehers am Wasser Chebar, welches Fichte anführt: „Des Herrn Hand kam über mich und führte mich hinaus im Geiste des Herrn und stellte mich auf ein weites Feld, das voller Gebeine lag. Und der Herr sprach: du Menschenkind, meinest du wohl, dass diese Gebeine werden wieder lebendig werden? Und ich sprach: das weisst nur du wohl. Da sprach er: ich will euch durch Flechsen und Sehnen wieder verbinden und Fleisch lassen über euch wachsen und euch mit Haut überziehen und will euch Odem geben, dass ihr wieder lebendig

werdet, und ihr sollt erfahren, dass ich der Herr bin. — Und es rauschte, und der Odem kam in sie, und sie wurden wieder lebendig und richteten sich auf ihre Füsse.“ — Begeistert ruft dazu Fichte: „Lasset immer die Bestandteile unseres höheren geistigen Lebens ebenso ausgedorret und eben darum auch die Bande unserer Nationaleinheit ebenso zerrissen und in wilder Unordnung durch einander zerstreut herumliegen, wie die Totengebeine des Sehers; lasset unter Stürmen, Regengüssen und sengendem Sonnenscheine mehrere Jahrhunderte dieselben gebleicht und ausgedorrt haben; — der belebende Odem der Geisterwelt hat noch nicht aufgehört zu wehen. Er wird auch unseres Nationalkörpers verstorbene Gebeine ergreifen und sie an einander fügen, dass sie herrlich dastehen in neuem und verklärtem Leben.“ — Eine solche belebende Kraft erkannte Fichte in der wahren Religion; und wir dürfen sagen, dass er, der als ein einsamer „Seher“ auf die Zukunft vertraute, sich nicht getäuscht hat: die erstorbenen Glieder sind in den Freiheitskriegen und in den Kämpfen von 1870 zum Teil wenigstens wieder belebt und harren jetzt, da sie leider wieder anfangen aus einander zu fallen, einer noch allgemeineren und gründlicheren Wiederbelebung, die auch nur durch wahre Religion, welche die Grundlage aller Erziehung ist, hervorgerufen werden kann.

Damit sind die Ziele genannt, welche die Volkserziehung sich nach Fichte zu stecken hat: die Bekämpfung der Selbstsucht oder die wahre Humanität, die Heranbildung eines freien Willens, die Vaterlandsliebe und die wahre Religion. Diese Ziele sind bei jedem zu erreichen, mag er zu den höchsten oder niedrigsten Ständen gehören, er steht nicht zu hoch und nicht zu niedrig, als dass er ein rechter Mensch mit freiem Willen, mit Vaterlandsliebe und Religion werde. Und alles Übrige, was die Erziehung noch hinzuzufügen hat, ist diesem unterzuordnen, ist eine Zuthat, zuweilen ein Schmuck, ein Mittel, dessen man nicht entbehren kann, aber niemals das Ziel. Die Kenntnisse und Fertigkeiten, welche den Zöglingen mitgeteilt werden müssen und auch recht gründlich mitgeteilt werden sollen, sind der Stoff oder das Mittel, woran sich der Geist bilden soll, dass er die Selbstsucht verleugne, seinen guten Willen stähle, sein Vaterland und Gott lieben lerne. Auch ist bei der Volkserziehung kein Unterschied in Hinsicht des Geschlechtes zu machen: bei der Erziehung unserer Töchter ist der Unterrichtsstoff allerdings zu modifizieren nach Umfang und Inhalt, aber das Ziel bleibt dasselbe. Unsere Frauen haben ebenso zu lernen, sich selbst zu verleugnen, mit festem Willen an dem Guten zu hängen, ihr Vaterland zu lieben und vor allem Gott mit reinem, aufrichtigen Herzen zu dienen. Das ist schon deshalb von jeder Mutter und jeder Erzieherin ebenso zu verlangen, wie von jedem Manne, weil dem weiblichen Geschlechte ein so grosser Anteil an der Erziehung anderer zukommt.

Wenn Fichte nun auch nach dem vorher Erwähnten die Ziele der Volkserziehung so hoch hinstellt, dass sie weit über die wirklichen Zustände hinausragen, so ist er doch als ein Mann der That bereit, an das Vorhandene anzuknüpfen und macht praktische Vorschläge, wie die Ziele erreicht werden können; und es ist von besonderm Interesse näher darauf einzugehen, weil wir ihm hierin nicht vollständig beistimmen können. Er weist auf Pestalozzi hin und erklärt, dass schon die Eigentümlichkeit desselben, wie er sie in seinen Schriften mit der treuesten und gemütvollsten Offenheit darlegt, für ihn einnimmt. In ihm lebt ein „unversiegbarer, allmächtiger und deutscher Trieb, die Liebe zu dem armen, verwahrlosten Volke“. Unstreitig ist diese Liebe das Beste in dem Manne, aus dem dann erst alles andere hervorgehen kann, und wenn er sie mit kluger Beschränkung auf das „arme, verwahrloste“ Volk verwendet, so ist ohne weiteres einzusehen, dass sie dem ganzen, also auch dem reichen und gebildeten Volke darzubringen sein wird. Denn auch bei diesem geht die Erziehung von der Anschauung aus, und es soll ebenfalls aus dem Herumtappen und dem gedankenlosen Sprechen dazu geführt werden, von allem sich ein klares Bild zu verschaffen, es mit eigner Geistesthätigkeit zu bilden und klar und selbstbewusst andere Bilder daran anzureihen. Nur hindert Pestalozzi der an sich edle Wunsch, den in äusserster Armut lebenden Kindern so schnell wie möglich einen Broderwerb zu verschaffen, daran, auf eine mögliche Vollständigkeit ihrer Bildung hinzuwirken. Er glaubt, darauf ausgehen zu müssen, dass seine aus allen Winkeln des menschlichen Elends zusammengesuchten Zöglinge sobald wie möglich dahin gebracht werden, dass sie für sich selbst sorgen und ein menschenwürdiges Dasein führen können. Deshalb würde sich seine Art der Erziehung nicht in jeder Weise zu einer Grundlage einer allgemeinen, alle Stände umfassenden Volkserziehung eignen. Denn der „armselige“ Wunsch, dass die Erziehung doch ja recht bald vollendet sei, muss vollständig zurückgewiesen werden. „Halbe Erziehung ist um nichts besser, denn gar keine. Im einzelnen hält Fichte es nicht für richtig, wie Pestalozzi will, mit dem ABC der Anschauung zu beginnen, denn er meint, die wahre Grundlage des Unterrichts und der Erkenntnis wäre ein ABC der Empfindungen. Er weist damit auf das Rechte hin, dass nach der Pestalozzischen Methode zu früh mit dem Zeichen vorgegangen wird, also das Kind zu früh zum Lesen und Schreiben kommt. Es muss sich hier bestimmte willkürlich vereinbarte Zeichen für Vorstellungen einprägen, die ebenso gut mit andern Zeichen verbunden werden könnten. Das ist schon in gewissem Sinne etwas von Gelehrsamkeit, die besser erst in zweiter Linie erscheint. Man bilde vielmehr erst durch Vorzeigen von Gegenständen und Bildern die Vorstellung aus, wozu das gesprochene Wort und die mündliche Erzählung kommt; und das Kind wird sich selbst Anschauungen verschaffen und davon auch sprechen lernen. Dadurch gewöhnt es sich auch, die Anschauungen in sich

festzuhalten, zu der sich, wenn es sich mitteilen will, von selbst das Wort, das gehört ist, findet. Man begeht offenbar, wenn man sich der Pestalozzischen Methode überlässt, einen Fehler, zu früh zum Schreiben und Lesen überzugehen. Dadurch wird in gewissem Sinne die Ausbildung des Gedächtnisses beeinträchtigt, weshalb dann mit Recht die Klagen entstehen, dass unsre Jugend an Gedächnisschwäche leide und und so viele Bücher brauche, um alles, was sie behalten soll, schwarz auf weiss zu sehen. — Zum grossen Verdienste aber rechnet es Fichte Pestalozzi, dass er verlangt, mit der geistigen solle auch die körperliche Entwickelung des Zöglings Hand in Hand gehen und darum ein ABC der Kunst, d. h. des körperlichen Könnens, fordert. „Schlagen, tragen, werfen, stossen, ziehen, drehen, ringen, schwingen u. s. w.“ seien die einfachsten Übungen der Kraft. „Es geben eine naturgemässe Stufenfolge von den Anfängen in diesen Übungen bis zu ihrer vollendeten Kunst.“ Zur Zeit Fichtes fehlte diese körperliche Erziehung fast gänzlich; und er dringt deshalb mit dem grössten Nachdruck darauf, dass in dieser Hinsicht etwas geschehe; denn für eine Nation, die selbständig dastehen will, hält er diese körperliche Erziehung für unerlässlich. Wir können Fichte hierin von ganzem Herzen beistimmen und haben auch die Freude, auf diesem Gebiete in der neuern Zeit eine grosse Regsamkeit zu bemerken. Was ist nicht alles geschehen, von den ersten schüchternen Versuchen, den Turnunterricht einzuführen bis zu den gegenwärtigen Einrichtungen unserer Turnplätze, Turnvereine, Jugendspiele für Knaben und Mädchen! Es scheint fast, als wolle man durch Übertreibung der Pflege der körperlichen Bildung das früher Versäumte nachholen und zuviel und mit einer gewissen Einseitigkeit den Körper bilden und ihn dadurch der Zucht des Geistes entziehen. Wir dürfen aber die Übertreibung auf diesem Gebiete nicht zu sehr fürchten, die Verirrungen gleichen sich gewöhnlich von selbst aus; und wenn man nur alles gründlich prüft, so wird man die richtigen Grenzen inne halten, das wirklich Schädliche vermeiden und den Körper so ausbilden, dass er mit der Kraft auch die Anmut und Schönheit vereinige. Unterstützt wird diese Ausbildung schon recht wesentlich bei dem männlichen Geschlechte durch die Ausbildung in der Armee, bei welcher die Resultate in Folge der militärischen Disciplin wohl am deutlichsten hervortreten. Viel wird auch bei dieser körperlichen Bildung noch durch allgemeine Bestimmungen sowie durch persönliches Einwirken im einzelnen Falle geschehen können. Man denke nur daran, wie häufig die Ausbildung des Auges und die Sehkraft selbst durch die zu kleinen Druckschriften und mangelhafte Beleuchtung in den Schulzimmern gefährdet wird, wie eine nachlässige Körperhaltung die Thätigkeit der Atmungsorgane behindert u. s. w. Wir können uns nur den Bestrebungen unserer Zeit, für eine angemessene Körperbildung zu sorgen, anschliessen und ihnen das beste Gedeihen wünschen. Erzieht nur, ihr Erzieher und Lehrer, ein leiblich gesundes und

wohlgebildetes Geschlecht, und ihr habt eine solide Grundlage gelegt für die volle Entwickelung des Geistes! Aber man nehme diese Aufgabe nicht zu leicht, denn sie hängt aufs innigste damit zusammen, dass jedes Kind unseres Volkes in einer gesunden Wohnung mit angemessener Kleidung und Nahrung heranwachse; und welch eine Riesenaufgabe ist in dieser Beziehung sowohl bei den Kindern unserer Wohlhabenden als auch unserer Armen zu lösen!

Nun aber haben wir noch über einen sehr wichtigen, ich möchte sagen, über den wichtigsten Punkt der Volkserziehung zu sprechen, in dem wir **nicht** mit Fichte übereinstimmen, sondern ihm entschieden entgegentreten müssen. Er sagt von Pestalozzi: „Die Grundlage seiner Entwickelung aller Erkenntniss enthält sein Buch für Mütter, indem er unter andern gar sehr auf häusliche Erziehung rechnet.“ Diese Erziehung im Hause der Eltern, besonders bei den arbeitenden Ständen, erklärt Fichte für unmöglich. „Der Druck, sagt er, die Angst um das tägliche Auskommen, die kleinliche Genauigkeit und Gewinnsucht, die sich hier zufügt, würde die Kinder notwendig anstecken, herabziehen und sie verhindern, einen freien Aufflug in die Welt des Gedankens zu nehmen.“ „Soll eine gänzliche Umbildung mit der Menschheit vorgenommen werden, so muss sie einmal ganz losgerissen werden von sich selber und ein trennender Einschnitt gemacht werden in ihr hergebrachtes Fortleben. Erst nachdem ein Geschlecht durch die neue Erziehung hindurch gegangen sein wird, wird sich beratschlagen lassen, welchen Teil von der Nationalerziehung man dem Hause anvertrauen wolle.“ — Fichte entwirft von uns folgende wenig tröstliche Schilderung; „Wir sind in der Regel und nach der grossen Mehrheit genommen durchaus verkehrt, teils ohne es zu wissen, und indem wir selbst, ebenso unbefangen wie unsere Kinder, unsere Verkehrtheit für das Rechte halten; oder, wenn wir es auch wüssten, wie vermöchten wir doch in der Gesellschaft unsrer Kinder plötzlich das, was ein langes Leben uns zur zweiten Natur gemacht hat, abzulegen und unsern ganzen alten Sinn und Geist mit einem neuen zu vertauschen? In der Berührung mit uns müssen sie verderben, dies ist unvermeidlich; haben wir einen Funken Liebe für sie, so müssen wir sie entfernen aus unserm verpestenden Dunstkreise und einen reineren Aufenthalt für sie errichten. Wir müssen sie in die Gesellschaft von Männern bringen, welche, wie es auch übrigens um sie stehen möge, dennoch durch anhaltende Übung und Gewöhnung wenigstens die Fertigkeit sich erworben haben, sich zu besinnen, dass Kinder sie beobachten, und das Vermögen, wenigstens so lange sich zusammen zu nehmen, und die Kenntnis, wie man vor Kindern erscheinen muss; — wir müssen aus dieser Gesellschaft in die unsrige sie nicht eher wieder zurücklassen, bis sie unser ganzes Verderben gehörig verabscheuen gelernt haben und vor aller Ansteckung dadurch völlig gesichert sind.“ — Wenn wir in diesen Ausführungen die Wahrheit anerkennen, dass eine gänzliche innere Erneuerung für unser Ge-

schlecht notwendig erscheint und wir selbst mit unsern Gewohnheiten und Anschauungen äusserst mangelhafte und fast unfähige Erzieher abgeben, so ist uns doch von vornherein klar, dass eine Erziehung in dieser Weise **unausführbar** ist. Denn, wenn wir „der Mehrheit nach durchaus verkehrt“ sind, wer soll nun diejenigen herausfinden, die noch nicht von dem allgemeinen Pesthauche angesteckt sind? An welchen Merkmalen sollen wir diese wenigen erkennen? Und müssen wir uns dann nicht auch als unfähig ansehen, darüber ein Urteil zu haben? Vergebens werden wir uns nach solchen Erziehern umsehen, wie sie uns Fichte beschreibt. Das müssten, um populär zu reden, Wesen höherer Art, Engel, sein. Und die sich vielleicht selbst als solche hinstellen und die andern zu sich rufen, die sind es doch gewiss nicht. Wo ist der Staatsmann oder der Herrscher, welcher diese Erzieher aussuchen könnte? Wo ist der Herzenskündiger, welcher die Reinen von den Unreinen unterscheiden könnte? — Ebenso ist es unmöglich, eine genügende Anzahl solcher Erziehungsanstalten, in welchen sämtliche Kinder des Volkes von den höchsten bis zu den niedrigsten Ständen von früher Kindheit an erzogen würden. Vielleicht würde jemand hierauf sagen, man könnte ja mit einer oder wenigen solcher Anstalten einen Anfang machen, wie es sich wohl auch Fichte vorgestellt hat, und wie es in Schnepfenthal, in Schulpforta, im Halle'schen Waisenhause, im Rauhen Hause bei Hamburg und in den Anstalten der Evangel. Brüdergemeinde versucht ist; aber ist auch nur von einer dieser Erziehungsanstalten ein Einfluss auf die allgemeine Volks- oder Nationalerziehung geübt worden? — Ferner muss es für unausführbar angesehen werden, eine Absonderung der Zöglinge der neuen Erziehung von den übrigen Menschen durchzuführen. Es giebt keine Mauer, und wäre sie auch noch so hoch, die absolut den Menschen vom Menschen trennt, der uns inne wohnende gesellige Trieb zieht uns immer wieder zu ihnen hin, und es ist schon die Neugierde, welche auch andere mit andern Ansichten und Sitten kennen lernen möchte. Alle Versuche, dergleichen Grenzen unter den Menschen zu ziehen, und wären sie durch Klostermauern, Klostergelübde und Bannflüche, sowie durch Henkerbeile und Scheiterhaufen befestigt, haben sich als unausführbar erwiesen. Auch die besten und edelsten Absichten ändern daran nichts. — Was Fichte von dem „Gesetz für die innere Verfassung dieser Erziehungsanstalten“ anführt, ist aber wieder so reich an klaren pädagogischen Grundsätzen, dass wir ihm mit Freude zustimmen müssen. Es versteht sich nach ihm von selbst, dass beiden Geschlechtern diese Erziehung auf dieselbe Weise zu teil werde. Denn „eine Absonderung dieser Geschlechter in besondere Anstalten für Knaben und Mädchen“ hält er durchaus für zweckwidrig.“ Sehr treffend sagt er: „Die kleinere Gesellschaft, in der sie zu Menschen gebildet werden, muss, ebenso wie die grössere, in die sie einst alls vollendete Menschen eintreten sollen,

aus einer Vereinigung beider Geschlechter bestehen; beide müssen erst gegenseitig in einander die gemeinsame Menschheit anerkennen und lieben lernen, und Freunde haben und Freundinnen, ehe sich ihre Aufmerksamkeit auf den Geschlechtsunterschied richtet und sie Gatten und Gattinnen werden. Auch muss das Verhältnis der beiden Geschlechter zu einander im ganzen starkmütiger Schutz von der einen, liebevoller Beistand von der andern Seite in der Erziehungsanstalt dargestellt und in den Zöglingen gebildet werden." — Mit diesen Worten tritt Fichte wieder weit hinaus über die Internate, wie sie sich in der Wirklichkeit gebildet haben, da diese gerade eine Absonderung der Geschlechter fordern, und erklärt sich gegen Ausschliessung und Absonderung. So freudig wir uns hierin an ihn anschliessen, so müssen wir doch unsre Behauptung aufrecht erhalten, dass eine solche Absonderung, wie er sie zwischen den Zöglingen und den übrigen Menschen für notwendig erklärt, unausführbar ist. Aber es ist auch noch eine tiefere sittliche Anschauung, welche es uns unmöglich macht, für die Einrichtung solcher nationaler Erziehungsanstalten einzutreten. Denn sie bedingen, dass die Kinder so früh wie möglich den Eltern entzogen werden, damit sie in eine reinere Umgebung kommen und dieselben also später nicht mehr kennen. Hat aber irgend ein Mensch das Recht, den Eltern mit Gewalt oder durch Aussicht auf eine bessere Stellung das Kind zu nehmen? Erfahren wir doch oft genug, dass selbst dem ärmsten und ungebildetesten Vater sein Kind das Liebste ist, und dass er für keinen Preis es fortgeben will, auch wenn er deshalb darben und schwerer arbeiten muss? Und wenn es entartete Eltern giebt, die ihre Kinder verkaufen mögen, so ist es doch vom sittlichen Standpunkte sehr bedenklich, diesen Sinn zu unterstützen. Bei der von Fichte vorgeschlagenen Nationalerziehung müssen aber nicht nur die armen, sondern alle Bürger des Staates auf die Erziehung ihrer Kinder verzichten und sich sogar jeden Einflusses auf dieselben enthalten. Das hiesse aber den Eltern die heiligste und erste Pflicht abnehmen und das sittliche Verhältnis zu den Kindern aufheben. Ein unabänderliches göttliches Naturgesetz sagt: die Kinder gehören den Eltern und sollen in der Familie aufwachsen; und wer so unglücklich ist, die Eltern verloren zu haben, der muss in eine andere Familie gegeben werden, in welcher Mann und Frau Elternstelle vertreten. Was in der Familie für Anregungen gegeben werden, wie sich hier eins in das andere einlebt, welche tausendfachen kleinen Dinge sich hier darbieten, um nachzudenken, Freude zu machen und sie selbst zu geniessen; das ist durch **nichts** zu ersetzen. Und wo es im einzelnen Falle geschah, vielleicht in sehr guter Absicht, oder wo es sogar schon Sitte zu werden anfing, da ist stets Unnatur, sittliche Verrohung und traurigste Leichtfertigkeit die Folge gewesen, und kein Firnis der Bildung und keine Wohlhabenheit konnte die sittliche Verkommenheit verdecken. Wenn man nun auch in richtiger Würdigung der Familienerziehung

in einzelnen Internaten „künstliche Familien“ eingerichtet hat und also eine Anzahl von Knaben oder von Mädchen eine „Familie“ nennt, so ist selbstverständlich damit nichts gewonnen, denn der Name thut's nicht, und solche Familien sind wie „Papierblumen“, in denen kein Leben und kein Wachstum ist.

Es wird auf diese unsere Ansicht gewöhnlich erwidert, was wohl vielleicht auch mit Fichte übereinstimmt, dass auf diese Weise alles beim Alten bleiben wird, und dass die heranwachsende Jugend genau in die Fusstapfen der Eltern treten und ebenso gemein, selbstsüchtig, inhuman, willenlos, vaterlands- und religionslos werden wird, wie sie es in ihrer Umgebung alle Tage sieht. Das wäre in der That unendlich traurig, wenn eine neue Erziehung in den Grundsätzen Fichtes unmöglich wäre, und man müsste an unserem Vaterlande für alle Zukunft verzweifeln. Aber es **ist möglich,** was Fichte als Ziel hinstellt, und es kann mit Sicherheit erreicht werden, wenn auch nicht durch eine solche Absonderung, die gegen die Sittlichkeit verstossen würde und unmöglich durchzuführen ist. Der Weg zum Ziel ist nur länger und mühsamer und fordert eine Arbeit des ganzen Volkes in allen seinen Personen für eine unendliche Reihe von Jahren. Es ist der Weg, den die Menschheit überhaupt zu gehen hat, den Christus uns zeigt, den er selbst ging, und der unbedingt das Ziel erreicht. Wir müssen **Alle,** Hoch und Niedrig, Reich und Arm, Alt und Jung, Mann und Weib für unsere Volkserziehung erwärmen und begeistern, sie müssen Alle unsere Bundesgenossen werden, die mit uns kämpfen und wachen, und Keiner darf zurückbleiben. Das ganze Deutschland muss die neue Volkserziehung wollen und durchführen.

Es werden zunächst darauf diejenigen einzuwirken haben, welche von Amtswegen zu Erziehern und Lehrern berufen sind, wozu wir nicht nur die eigentlichen Volkschullehrer, sondern auch die Lehrer an höheren Unterrichtsanstalten und die Universitätsprofessoren rechnen. In den Seminaren für Lehrer und Lehrerinnen wird reichlich Gelegenheit geboten sein, ausser den notwendigen technischen Fertigkeiten auf die hohen Ziele hinzuweisen, welche Fichte in seiner Nationalerziehung gesteckt hat; und wie viel liesse sich hier thun, die angehenden Erzieher und Erzieherinnen für ihren hohen Beruf zu begeistern, dass der gemeine Sinn, welcher so oft nur auf hohen Gehalt gerichtet ist und nichts als technische Kunstgriffe kennt, nicht aufkommen könne. Freilich muss dann der Fichtesche Geist, welcher wahre Humanität, den freien, nur das Gute liebenden Willen, die ächte Vaterlandsliebe und die auf das Ewige gerichtete Religion verlangt, Haupt und Glieder solcher Bildungsanstalten durchdringen und Alles, bis in das Kleinste hinein, diesen Zielen unterordnen und ein eignes freies Nachdenken, sowie auch selbständige Versuche anregen und pflegen. Die aber an höheren Unterrichtsanstalten und auf Universitäten unterrichten, dürfen sich

nie darauf beschränken, Kenntnisse mitzuteilen, sondern haben sich bewusst zu bleiben, dass sie ebenfalls zu erziehen haben, und zwar im höhern Sinne, und dass alles, was sie von ihrem Wissen lehren können, im Dienste der Bildung zu stehen hat und den Geist, sowie das Gemüt befreien und entwickeln soll. Denn wenn diejenigen, welche für die Förderung einer höhern Ausbildung zu sorgen haben, ihre Kenntnisse als das Wichtigste, Höchste und Einzige anpreisen, so bringen sie einen Riss in das Volksleben hinein, der die von Fichte erstrebte Nationalerziehung sehr erschwert und eigentlich unmöglich macht. Wenn die an höhern Anstalten Unterrichtenden mit den Volksschullehrern gemeinsame Sache machten, in innigeren Verkehr und Austausch ihrer Gedanken und Erfahrungen treten möchten; wie unendlich viel könnte daraus gewonnen werden! Wir können und mögen nicht glauben, dass eine solche Vereinigung unter allen Lehrenden unmöglich wäre, und dass die Liebe und Begeisterung für Volkserziehung so schwach sei, dass sie nicht Standesunterschiede u. dgl. überwinden könnte. Wir hoffen vielmehr, dass die Zeit nicht allzu fern sei, dass der ganze Stand der Erzieher und Lehrer im weitesten Sinne des Wortes von dem einen Streben erfüllt sei, die unendlich lange und schwere Arbeit rechter Volkserziehung aufzunehmen.

Aber neben und mit den Erziehern und Lehrern können und sollen die Prediger aller Konfessionen an dem grossen Erziehungswerke arbeiten, denn sie können sowohl durch ihre Predigten, als auch durch ihren persönlichen Umgang mit ihren Gemeindegliedern in dieser Beziehung viel wirken. Schon bietet mancher Bibelspruch direkte Gelegenheit, über Erziehung zu sprechen und Vätern und Müttern dieselbe ans Herz zu legen; aber ihres Amtes ist es stets, auf die Erziehung und Belehrung hinzuweisen, die Jesus und die Apostel dem Volke zu teil werden lassen; und sie haben die Erziehung zu schildern, welche das israelitische Volk nach den Darstellungen des alten Testaments erfuhr. Unsere Prediger sind im schönsten Sinne des Wortes Erzieher und Lehrer des Volkes, und ihnen ist in der Volkserziehung eine hohe Stellung angewiesen. Wenn sie ihren Beruf verstehen, so erziehen sie das Volk zum Nachdenken und zur Selbstprüfung, zur Menschenliebe, zur Freiheit im Sinne Jesu, aber auch zur Liebe zu ihrem Lande und zu wahrer Frömmigkeit. Und schon scheint uns das Morgenrot anzuheben, denn die Prediger mischen sich mehr unter das Volk, lassen ihre Glaubensstreitigkeiten bei Seite und verkündigen ein praktisches Christentum. Die Ideen eines Herder fangen wieder an, Einfluss zu gewinnen, und wir haben Grund, immer mehr die Prediger als rechte Mitarbeiter an dem grossen Werke der Volkserziehung zu betrachten.

Doch denken wir auch noch daran, dass die zahlreichen Vereine zur Förderung der Bildung, welche in neuerer Zeit ent-

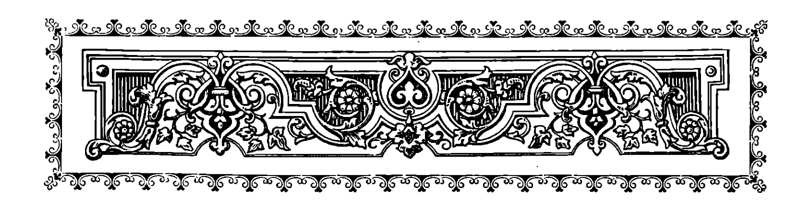
standen sind, bei diesen Bestrebungen von Bedeutung werden können. Wenn diese nur nicht von dem Geiste der Oberflächlichkeit und Genusssucht sich hinreissen lassen, so sind sie für manche, welche einer strengen und ernsten Aufforderung kein Gehör schenken würden, die geeignete Form, gelegentlich auch an die Mängel unserer Erziehung und an die Fehler, welche sie selbst bei den Ihrigen gemacht haben, sich zu erinnern, und es wird vielleicht, ohne dass sie es selbst ahnen, ein guter Gedanke in ihnen erweckt, der nicht ohne Früchte bleibt. Noch ist ja immer etwas Neigung in unsern geselligen Kreisen vorhanden, über „Erziehungsfragen" zu verhandeln; und wenn hiebei viel Unkenntnis und Unverstand, wohl eine ganze Menge von Thorheiten zum Vorschein kommen, so ist doch schon etwas gewonnen, sobald die Bedeutung der Erziehung anerkannt wird, und es kann nicht ausbleiben, dass nach jahrelanger Erörterung das Richtige gefunden werde und in alle Schichten des Volkes eindringe. Selbst die Tageslitteratur kann in den Dienst der „Volkserziehung" gezogen werden und hat schon manchen Einfluss auf dieselbe geübt. Sie darf nur beglaubigte Mitteilungen machen über einzelne Fälle verkehrter Erziehung, wie durch dieselbe Verbrecher aller Art gebildet wurden, jene Leichtfertigkeit entstand, die zu den in der Gegenwart so häufigen Veruntreuungen führte, wie der Mangel an Erziehung jene unfähigen Beamten und unbrauchbaren Staatsbürger erzeugte, die als gedankenlose Werkzeuge ohne eigenen Willen und ohne Erhebung der Seele in jeder Beziehung unzuverlässig waren. Und es wird der Wunsch nach einer besseren Erziehung erwachen, und auch der Gleichgiltigste wird sich fragen, wo und wie kann dieselbe gefunden werden. So gewiss die Tageslitteratur das geistige Verderben fördern wird und Leichtfertigkeit, Frivolität, Ehrlosigkeit aller Art hervorrufen, wenn sie vom Standpunkte der Partei und aus gemeiner Gewinnsucht geleitet wird; so gewiss übt sie einen segensreichen Einfluss auf Unzählige, wenn sie sich in den Dienst der Selbstverleugnung, der sittlichen Freiheit, der Vaterlandsliebe und der wahren Religion stellt. Und es muss unsere Aufgabe sein, sie dafür zu gewinnen und zu begeistern, so wird sie uns helfen, die Volkserziehung im Geiste eines Fichte zu fördern.

Und was können nun einzelne gottbegeisterte Männer und Frauen wirken, wenn sie selbst in dem rechten Geiste erziehen und rechte Ansichten über Erziehung verbreiten! In Schrift und Wort können sie eingreifen in unzählige Familien des Volkes und immer mehr das Bewusstsein hervorrufen, dass jeder direkt oder indirekt miterzieht. Und wie ein schmutziger Tropfen das klare Wasser im Glase trübt, so schadet ein einzelner schlechter Mensch vielen andern und übt einen schlechten Einfluss auf sie, stört zum wenigsten ihre Erziehung. Es muss diese Einsicht, je mehr sie verbreitet wird, um so mehr auch die Erziehung des Volkes fördern. Und es werden viele Väter und Mütter ihr Gewissen wieder erwachen sehen und nun auch freudig sich aufraffen, die von Gott

ihnen anvertrauten Kinder für ihn, für die Menschheit, für ihr Vaterland zu erziehen.

Wir dürfen nicht einen Teil der Menschheit aufgeben und ihn für „durchaus verderbt“ erklären, während wir uns nach andern umsehen, die wir als „vollendete Erzieher“ für jene gebrauchen können. Solche finden wir eben nicht, und daher dürfen wir keinen aus seinem natürlichen Boden herausreissen, sondern müssen auf das ganze Geschlecht einwirken, dass Alle an der Erziehung unsres Volkes mitarbeiten; Hoch und Niedrig, Reich und Arm, Gelehrte und Ungelehrte, Beamte und Gewerbetreibende, Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Bei dieser Wirksamkeit sehen wir allerdings eine endlose Reihe von Jahren vor uns, bis unser Volk erzogen sein wird, ja diese Erziehung ist eine für die Ewigkeit zu berechnende; — aber sie ist doch die einzig mögliche. Und sie würde in der Weise sich vollziehen, wie die Vollendung des Christentums. Dieses wandte sich unbedingt an alle und rief alle Völker zu sich, es sonderte aber nicht einzelne ab und trennte diese von der „Welt“. Jesus sandte seine Jünger vielmehr „in alle Welt“, um sein Evangelium zu dem „Salze“ werden zu lassen, das unser Geschlecht vor dem Verderben bewahre. So sind die Grundsätze der Volkserziehung durch uns alle auszubreiten, wie sie Fichte einfach, allgemein und gross vor uns aufgestellt hat: verleugne dich und werde Mensch, wende dich dem Guten mit eigenem Willen zu und liebe es um seinetwillen, liebe dein Vaterland, liebe und diene Gott! — Wenn darnach jeder sich selbst und andere erzieht, dann wird die neue Erziehung im Laufe der Jahrhunderte ein neues Volk schaffen, von dem wir sagen dürfen: „es lebt in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit“.





Rundschau.

Der Verein zur Förderung des lateinlosen höheren Schulwesens hielt in den Tagen vom 5.—7. Oktober in Quedlinburg seine 4. Hauptversammlung ab. Der 1. Tag war zunächst der Beratung schultechnischer Fragen gewidmet. In öffentlicher Sitzung behandelten Prof. Dr. Jansen aus Crefeld als 1. und Oberlehrer Bahlsen aus Berlin als 2. Berichterstatter die Frage: Ist bei dem neusprachlichen Unterricht der Mittelklassen eine Chrestomathie oder ein Schriftsteller vorzuziehen? Oberlehrer Dr. Kron aus Quedlinburg sprach über die Anwendung der bildlichen Anschauungsmittel im fremdsprachlichen Unterricht, der 1. Vorsitzende des Vereins, Direktor Dr. Holzmüller aus Hagen i. W., über den Unterricht im gebundenen Zeichnen. Eine Beschlussfassung über die von den Berichterstattern aufgestellten Leitsätze fand nicht statt. Der Meinungsaustausch ergab, dass die Ansichten, namentlich über das erste Thema, noch weit auseinandergehen. — Am Abende des 5. Oktobers versammelten sich die Mitglieder des Vereins zu einer nicht öffentlichen Sitzung. Aus dem Berichte, den der 1. Vorsitzende über die Entwickelung und die Thätigkeit des Vereins gab, sei folgendes hervorgehoben: Der Verein besteht etwa 6 Jahre und zählt gegenwärtig rund 750 Mitglieder. Organ des Vereins ist die Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen, die jetzt im Verlage von Teubner in Leipzig erscheint und von Direktor Holzmüller herausgegeben wird. Die Vorstandswahl war insofern von Bedeutung, als an Stelle eines ausgeschiedenen Fachmannes Rentier Träger aus Quedlinburg als erster Nichtfachmann in den Vorstand gewählt wurde. Von den Beschlüssen, die die Versammlung dann fasste, haben folgende allgemeineres Interesse: die 4. Hauptversammlung des Vereins u. s. w. sieht in der bisherigen Neuordnung des Berechtigungswesens den ersten dankenswerten Schritt zu dem unverändert für notwendig gehaltenen Ziele der gleichen Wertschätzung der realistischen und humanistischen Bildung. Sie ist ferner der Überzeugung, dass den Abiturienten der Oberrealschule der Eintritt in den Offizierstand des Heeres und der Marine eröffnet und dass ihnen ausserdem die Berechtigung zum Studium der Erdkunde und zum Lehramte in diesem Fache zuerkannt werden muss. — Die Nichtvollanstalten und besonders die Oberrealschulen bedürfen zu ihrem Gedeihen derselben

Fürsorge der städtischen und königlichen Behörden wie die Vollanstalten. Es ist notwendig, dass die Lehrer an allen höheren Lehranstalten in allen Stücken gleichgestellt werden.

Am 6. Oktober wurde wieder eine stark besuchte öffentliche Versammlung abgehalten. Direktor Dr. Lorenz aus Quedlinburg hielt einen Vortrag über die Stellung der lateinlosen Schulen zum klassischen Altertume. Auch den Schülern dieser Schulen, so führte der Redner aus, müsse und könne die Sonne Homers strahlen. Die Mittel dazu bieten die neuere Geschichtsforschung, die deutsche Litteratur, die hochentwickelte Kunst graphischer Darstellung. — Darauf erörterte Fabrikbesitzer Reinle aus Quedlinburg die Stellung der deutschen Industrie zur Schulfrage. Er kam zu dem Schlusse: Wir Industriellen müssen wünschen, dass technische Mittelschulen zur Ausbildung von Meistern, Werkführern, Monteuren eingerichtet werden. Die beste Vorbildung für diese Schulen, wie auch für unsere kaufmännisch gebildeten Beamten bietet die lateinlose Realschule. — Den Schlussvortrag hielt der 2. Vorsitzende des Vereins, Direktor Dr. Hintzmann aus Elberfeld über das Thema: der Stand des lateinlosen Schulwesens und die Frage der Oberrealschulen und der Schulreform. Anknüpfend an das Wort Windthorsts aus dem Jahre 1879: „Ich mag den ganzen Realschulkram nicht“ zeigte der Redner, welch bedeutenden Aufschwung das lateinlose Schulwesen seitdem genommen hat. 1882/83 besuchten Gymnasien 80304 Schüler, Realgymnasien 34596, lateinlose höhere Schulen 12629 = 9,9 v. H. aller, 1893/94 Gymnasien 79293, Realgymnasien 31948, lateinlose höhere Schulen 26998 = 19,53 v. H. aller. Die Zahl der nicht Latein treibenden Schüler im Sommerhalbjahr 1895 schätzt Redner auf mehr als 31000. Am grössten ist die Zahl der lateinlose Anstalten besuchenden Schüler im Westen (Rheinprovinz 6997, Hessen-Nassau 4335), am geringsten im Osten. Ostpreussen hat 583, Pommern 36 „Lateinlose“. In Posen lernen noch alle Schüler, die höhere Schulen besuchen, Latein. Bei Besprechung der Oberrealschulen trat Hintzmann nochmals lebhaft für volle Gleichberechtigung aller ein, die eine höhere Schule vollständig durchzumachen haben. Wie auf dem Gymnasium und auf dem Realgymnasium lerne der Schüler der Oberrealschule wissenschaftlich denken. Werde das anerkannt, so müsse man auch die Folgerungen daraus ziehen und es jedem Abiturienten überlassen, dass er die Wege zu jedem Wissensgebiete finden werde, dem er sein Leben widmen wolle. — Den Reformschulen steht Redner skeptisch gegenüber. Das **Frankfurter System** sei theoretisch das richtigste. Die Versammlung erklärte sich schliesslich mit folgenden vom Vortragenden aufgestellten Sätzen einverstanden: I. Die Oberrealschule hat an ihrer Art festzuhalten, d. h. unter Ausschluss des altsprachlichen Unterrichts und unter vorwiegender Benutzung der in den modernen Bildungsstoffen gegebenen Bildungsmittel ebenso wie die übrigen höheren Schulen ihre Schüler zu wissenschaftlich denkenden Männern, national gesinnten Bürgern, religiös-sittlichen Charakteren heranzubilden. II. Es ist mit Dank und Freude zu begrüssen, dass der Staat die Einrichtung sogenannter Reformschulen verschiedener Systeme nach Kräften unterstützt und dazu

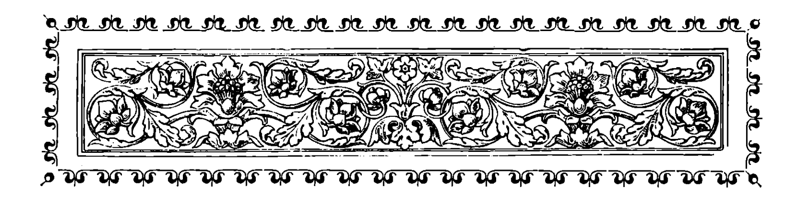
übergeht, auch Staatsanstalten in solche Schulen umzuwandeln. Denn nur so kann auf dem Wege praktischer Erfahrung die Frage gelöst werden, ob und in wie weit auf einheitlichem Wege höhere Bildung erworben werden kann und ob insbesondere das Ziel altsprachlichen Unterrichts auch dann erreicht werden kann, wenn zuerst eine neuere Sprache gelehrt wird.

Quedlinburg. Wilke.

Naturheilverein in Hagen (Westf.). Am Freitag den 12. Juli trat in Hagen i. W. ein Verein zur Verbreitung des Naturheilverfahrens ins Leben, dem man in der Bewohnerschaft augenscheinlich mit grossen Hoffnungen entgegenkommt. Denn mehr als hundert Personen aus allen Ständen schrieben sich sofort in seine Mitgliederliste ein. Das war der Erfolg eines Vortrages, den Herr H. Sander aus Bielefeld, Vorsitzender der Westdeutschen Vortragsgruppe, hielt. Der Verein will seine Mitglieder durch monatliche Vorträge, durch Zeitschriften, durch eine geeignete Bibliothek darüber belehren, wie man sich seine Gesundheit erhalten und wie man durch Benutzung der natürlichen Heilkraft des Körpers möglichst ohne scharfe Arzneimittel von Krankheiten geheilt werden kann. Wir würden unsern Lesern von diesen Bestrebungen nicht berichten, wenn uns nicht ihre Verwandtschaft mit Gedanken des Comenius aufgefallen wäre. In seiner Schola Ludus (die Schule als Spiel) lässt er den promovierenden Arzt die Sätze aufstellen: 1. „Ein guter Arzt macht es sich mehr zur Aufgabe, die Menschen vor Krankheiten zu schützen als von ihnen zu befreien". 2. „Und dies geschieht mehr durch Diät als durch Arzneimittel". Und in seiner Rede erklärt der Arzt, nachdem er die verschiedenen Parteien der Heilkunst beschrieben hat, dass er sich keiner von ihnen anschliessen, sondern nur der Natur folgen wolle. Freilich verwirft Comenius die Lehren der bestehenden Parteien nicht unbedingt. Er will alles Gute d. h. das Naturgemässe annehmen, von welcher Seite es auch kommen möge. Doch gesteht er, dass er mehr zu den Heilmitteln hinneigt, die man mit weniger Gefahr anwenden kann. Die Naturheilvereine erregen also schon deshalb die Aufmerksamkeit der Comenius-Gesellschaft, weil sie mit Grundanschauungen des Comenius übereinstimmen. Aber noch näher treten sie ihr dadurch, dass sie ein wichtiges Stück Volkserziehung auf sich nehmen, indem sie weitere Kreise über eine naturgemässe Behandlung des Körpers belehren. Die Naturheilvereine dürfen daher der Mithilfe der Comenius-Gesellschaft gewiss sein.

Hagen. W. Bötticher.





Gesellschafts-Angelegenheiten.

Sitzung des Gesamtvorstandes der C.G.

vom 4. Oktober 1895.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung um $5^1/_4$ Uhr. Die Versammelten erklären sich damit einverstanden, den letzten Punkt der Tagesordnung zuerst zu verhandeln und die Ergänzungswahlen zum Gesamtvorstande zu vollziehen. Es werden zu ordentlichen Mitgliedern gewählt die Herren Direktor Dr. Reber (Aschaffenburg) und Professor Dr. Novák (Prag); beide Herren, die in Berlin anwesend waren, nahmen auf Einladung des Vorsitzenden sofort an der Sitzung teil. Das bisherige stellvertretende Mitglied, Prof. Dr. Kvacsala (Dorpat), wird ebenfalls zum ordentlichen Mitglied gewählt. Es werden ferner die Herren Univ.-Prof. Dr. Natorp (Marburg), Univ.-Professor Dr. Uphues (Halle) und Pastor K. Mämpel in Seebach b. Eisenach zu stellvertretenden Mitgliedern des Vorstandes durch Zuwahl ernannt.

Die Versammlung geht sodann zu Punkt 1 der Tagesordnung über. Der Vorsitzende macht Mitteilung über den regelmässigen Fortschritt der Gesellschaft bezüglich der Mitgliederzahl und der Einnahmen. Abgesehen von den Monatsheften und den Comeniusblättern hat die Gesellschaft einige wissensch. Unternehmungen auf dem Arbeitsgebiet der C.G. mittelbar fördern können. Die Preisaufgaben des Jahres 1895, deren erste (der Unterricht in der Sittenlehre nach Comenius) drei Bearbeitungen gefunden hat — der Ablieferungs-Termin für die zweite läuft erst am 31. Dez. ab — haben der C.G. neue Freunde zugeführt. Die Versammlung beschliesst, für 1896 bezw. 1897 eine oder eventuell zwei neue Preisaufgaben auszuschreiben, in Betreff deren wir auf die Bekanntmachung dieses und des nächsten Heftes (Januar) verweisen.

Der Vorsitzende erstattet Bericht über das Ergebniss der Schritte, die in Beziehung auf den weiteren Ausbau unserer Organisation durch die Bildung der in der Geschäftsordnung vorgesehenen Sektionen geschehen sind.

Zu Anfang September d. J. hatte der Vorsitzende den Herren Mitgliedern des Gesamtvorstandes davon Mitteilung gemacht, dass mit der Bildung der Sektionen nunmehr vorgegangen werden solle, und dass am 4. Oktober zunächst die Konstituirung der philosophisch-historischen Sektion (Sektion A) beabsichtigt werde; dem Anschreiben war folgende „Erklärung“ als Formular zur Ausfüllung beigefügt:

Erklärung. Hiermit erkläre ich mich eventuell bereit der Sektion A (philosophisch-historische Sektion), bezw. der Sektion B (theologisch-historische Sektion), bezw. der Sektion C (Erziehungslehre und Schulgeschichte), bezw. der Sektion D (Volkserziehung und Bildungspflege), sobald deren Bildung und Konstituirung vom Gesamtvorstande beschlossen werden sollte, beizutreten und mich an deren Arbeiten zu beteiligen. (Es wird gebeten, die nicht gewählten Sektionen zu durchstreichen.) Diese Erklärung ist ausgefüllt und unterzeichnet von 27 Herren zurückgesandt worden und zwar haben sich bereit erklärt, beizutreten

1. der **philosophisch-historischen Sektion** (Sektion A) die Herren: Professor Wilh. Bötticher (Hagen); Professor Dr. Hohlfeld (Dresden); Archiv-Rat Dr. Keller (Berlin); Ministerial-Rat Dr. Hermenegild, Ritter von Jirěcek, k. k. Sektionschef d. R. Wien; Univ.-Professor Dr. Kvacsala (Dorpat); K. Mämpel, Pfarrer (Seebach b. Eisenach); Professor Dr. Markgraf (Breslau); Direktor Jos. Müller (Gnadenfeld); Univ.-Professor Dr. P. Natorp (Marburg a. L.); Professor Dr. Novák (Prag); Professor Dr. Pappenheim (Berlin); Univ.-Prof. D. Otto Pfeiderer (Berlin); Archiv-Rat Dr. Prümers (Posen); Direktor Dr. Reber (Aschaffenburg); Oberschulrat Dr. Sander (Bremen); Univ.-Professor Dr. Uphues (Halle a./S.);

2. der **theologisch-historischen Sektion** (Sektion B) die Herren: Prediger Dr. Th. Arndt (Berlin); Direktor Archiv-Rat Dr. Keller (Berlin); Univ.-Prof. Dr. Kvacsala (Dorpat); Pastor W. J. Leendertz (Amsterdam); D. Dr. Georg Loesche, k. k. o. Professor, Wien; Professor Dr. Markgraf (Breslau); Jos. Müller (Gnadenfeld); Univ.-Professor D. Otto Pfleiderer (Berlin); Univ.-Prof. Dr. Rogge (Amsterdam); Oberschul-Rat Dr. Sander (Bremen); Univ.-Professor Dr. Suchier (Halle a./S.); Professor Dr. von Thudichum (Tübingen);

3. der **Sektion für Erziehungslehre und Schulgeschichte** (Sektion C) die Herren: Professor Fechner (Berlin); Schulrat A. Israel (Zschopau); Gymn.-Direktor Dr. Heussner (Kassel); Univ.-Professor Dr. Kvacsala (Dorpat); Univ.-Professor Natorp (Marburg a. L.); Univ.-Professor Dr. Uphues (Halle a./S.);

4. der **Sektion für Volkserziehung und Bildungspflege** (Sektion D) die Herren: Lehrer a. D. Beeger (Niederpoyritz b. Dresden); K. Mämpel, Pfarrer (Seebach b. Eisenach); Geh. Reg.-Rat Professor Launhardt (Hannover); Univ.-Professor Dr. P. Natorp (Marburg a. L.); Professor Dr. Pappenheim (Berlin); Landtagsabgeordneter von Schenckendorf; Prof. Dr. Zimmer (Herborn); Univ.-Professor Dr. Uphues (Halle a./S.).

Die Versammlung beschliesst nach Kenntnisnahme dieser Erklärungen zunächst zur Konstituirung des Sektion A zu schreiten und eine erste Sitzung

derselben nach Schluss der Sitzung des Gesamtvorstandes abzuhalten (s. weiter unten). Die Sektion A soll als nächste Aufgabe die Herausgabe der philosophischen Schriften des Comenius in die Wege leiten.

Damit trat der Vorstand in die Beratung des zweiten Punktes der Tagesordnung ein. Es wurde zunächst von Herrn Professor Dr. Hohlfeld aus Dresden ein Gutachten erstattet. Sodann wurde beschlossen, die Einzelnheiten der Sektion A zu überlassen, aber vorläufig folgende Punkte festzulegen:

1. Es sollen von der C.G. nicht nur die philosophischen (pansophischen), sondern auch die theologischen, besonders die irenischen Schriften des Comenius herausgegeben werden.

2. Für die Herausgabe der theologischen Schriften ist die Konstituirung der Sektion B (theol.-hist. Sektion) abzuwarten, die im Frühjahr 1896 erfolgen soll.

3. Für die Herausgabe dieser Schriften, für die die Beigabe einer deutschen Uebersetzung vorbehalten bleibt, ist, da es sich hier um eine Arbeit von allgemeinem wissenschaftlichen Interesse handelt, eventuell die Mitwirkung der Staatsbehörden, zunächst des Reiches oder der Einzelstaaten zu erbitten. Die Gesellschaft ist im Hinblick auf die Wichtigkeit der Sache entschlossen, falls in Deutschland hierfür die nötigen Mittel nicht flüssig zu machen sind, die Mitwirkung öffentlicher Organe oder wissenschaftlicher Gesellschaften in den mit Deutschland befreundeten Staaten herbeizuführen. Es wird in allen Fällen den mitwirkenden Instanzen frei zu stellen sein, sich durch Kommissare in der Sektion vertreten zu lassen und die Grundsätze der Bearbeitung mit dieser gemeinsam zu vereinbaren.

Es wurde ferner angeregt, schon jetzt thunlichst auch eine Verständigung über die Herausgabe etwaiger weiterer Quellenwerke heibeizuführen und in Vorschlag gebracht, zunächst eine Sammlung von Quellenschriften zur Geschichte der religiösen Volksbewegungen vor der Reformation (Waldenser-Schriften, Schriften der deutschen Mystiker u. s. w.) zu veranstalten. Auf Antrag des Vorsitzenden wurde die Beschlussfassung hierüber einstweilen ausgesetzt; doch war die Versammlung grundsätzlich mit der Inangriffnahme dieser wichtigen Aufgabe einverstanden. Die weitere Beschlussfassung soll gleichzeitig mit der Konstituirung der theol.-hist. Sektion erfolgen, der die Ausführung des Unternehmens im Wesentlichen zufallen würde.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung (Beratung über Ort und Zeit der nächsten Hauptversammlung) wurde beschlossen, dieselbe im Herbst 1896 zu Berlin abzuhalten und derselben die Form einer Geschäftsversammlung ohne öffentliche Vorträge u. s. w. zu geben.

Zum vierten Punkte der Tagesordnung teilte der Vorsitzende mit, dass ihm vielfach aus den Reihen der Mitglieder der Wunsch zu erkennen gegeben worden sei, es möchten nicht nur die wissenschaftlichen, sondern auch die gemeinnützigen Aufgaben der C.G., besonders die Förderung von Volkshochschulen und Lesehallen, kräftig in Angriff genommen werden. Die Versammelten waren darin einig, dass die C.G. unter keinen

Umständen eine Gelehrten-Vereinigung im engeren Sinn sein oder werden dürfe, dass vielmehr die Durchführung praktischer Aufgaben die gleiche Berechtigung habe wie die oben besprochene Herausgabe der Schriften des Comenius.

Es wurde daher beschlossen, sobald als möglich zur Konstituirung der Sektion für Volkserziehung und Bildungspflege (Sektion D) zu schreiten und von dieser weitere Vorschläge über die zu ergreifenden Massregeln zu erbitten. Einstweilen aber soll durch die Comeniusblätter für den Gedanken der Volkshochschulen und Lesehallen kräftig Propaganda gemacht werden.

Gegen 8 Uhr schloss der Vorsitzende die Sitzung.

Erste Sitzung der philosophisch-historischen Sektion am 4. Oktober 1895. Nach Schluss der Vorstands-Sitzung traten die mitanwesenden Herren, soweit sie sich zum Anschluss an Sektion A bereit erklärt hatten, zur Sitzung zusammen und beschlossen, sich durch die Wahl eines Sektions-Vorstandes zu konstituiren. Es wurde darauf Herr Direktor Dr. Reber (Aschaffenburg) zum ersten und Herr Professor Dr. Pappenheim (Berlin) zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Von der Wahl eines Schriftführers wurde einstweilen abgesehen.

Einnahmen und Ausgaben der C.G. im Jahre 1894.

Einnahmen.

1.	Jahresbeiträge der Mitglieder für 1894 (einschliesslich der nachträglich für 1893 eingegangenen Beiträge und einiger einmaligen Zahlungen)	6434,96 M.
2.	Aus dem buchhändlerischen Vertrieb der Zeitschriften .	502,40 „
3.	Kassen-Saldo (geleisteter Vorschuss)	150,12 „
	Summa	7087,48 M.

Ausgaben.

1.	Geschäftsführung und weiterer Ausbau der C.G.	1767,61 M.
2.	Für die Zeitschriften (Vergütung der Mitarbeit, Herstellung im Druck, Versand, Spesen für den Kommissions-Verlag)	4369,12 „
3.	Kosten der Pflegschaften, Zweiggesellschaften und Kränzchen	302,83 „
4.	Für Bücher und Bucheinbände	45,35 „
5.	Vermischte Ausgaben	55,75 „
6.	Fehlbetrag des Gesellschaftsjahrs 1893	546,82 „
	Summa	7087,48 M.

Für den Gesamtvorstand der Comenius-Gesellschaft:

(gez.) Archiv-Rat Dr. **Keller**,
Vorsitzender.

(gez.) **Molenaar & Co.**,
Schatzmeister.

(gez.) **Joseph Th. Müller**,
„ **Wilhelm Bötticher**,
Rechnungsprüfer.

Bemerkungen zur Jahresrechnung 1894.

1. Die Aufstellung der Jahres-Rechnung für 1894 hat erst im Juli 1895 erfolgen können, weil ein erheblicher Teil der für 1894 zugesagten Jahresbeiträge erst im Jahre 1895 eingegangen sind. Die Prüfung der Rechnung durch die Herren Rechnungsprüfer, an die sämtliche Beläge u. s. w. geschickt worden sind, hat dann ebenfalls mehrere Wochen in Anspruch genommen. Wir hoffen die Jahresrechnung für 1895 früher als die vorigjährige veröffentlichen zu können.

2. In Sachen der aussergewöhnlichen Ausgaben, die uns die ersten Jahre der Gesellschaft als Einrichtungsjahre verursacht haben, verweisen wir auf die Bemerkungen zur Jahresrechnung für 1893 (Mitteilungen der C.G. 1894 S. 120).

3. Die laufenden Ausgaben des Jahres 1894 haben die laufenden und regelmässigen Einnahmen desselben Jahres abermals übertroffen.

4. Unter den Ausgaben des Jahres 1894 sind Beträge von etwa 500 M. vorhanden, die als künftig wegfallend bezeichnet werden können.

5. Unbeglichene Forderungen waren am Schlusse des Jahres 1894 nicht vorhanden.

6. Die Lagerbestände der Verlags-Artikel der C.G. stellten am Schlusse des Jahres 1894 einen Wert von etwa 500 M. dar.

7. Die im § 17 der Geschäftsordnung vorgesehenen Honorare der Mitarbeiter sind regelmässig bezahlt worden, dagegen ist die für die Wahrnehmung der Schriftleitungsgeschäfte vorgesehene Entschädigung einstweilen nicht geleistet worden, da der Vorsitzende diese Geschäfte auch im Jahre 1894 wie bisher ehrenamtlich verwaltet hat.

Auf die im November 1894 ausgeschriebene **Preisaufgabe** der C.G.
„Der Unterricht in der Sittenlehre nach Comenius“
sind bis zu dem in dem Ausschreiben festgesetzten Einlieferungstage (31. August 1895) drei Arbeiten eingegangen, die seitens des Vorsitzenden sofort an die Herren Preisrichter weiter gegeben worden sind.

Die Veröffentlichung des Ergebnisses wird im nächsten Hefte, das in der Mitte Januar 1896 erscheint, erfolgen. Soweit die Urteile der Herren Preisrichter schon jetzt vorliegen, lässt sich soviel bestimmt sagen, dass eine Zuerkennung des Preises jedenfalls erfolgen dürfte und das Preisausschreiben mithin kein ergebnisloses gewesen sein wird.

Der Einlieferungstermin für die zweite Preisaufgabe über „Das Schulwesen der böhmischen Brüder“ läuft erst am 31. Dezember 1895 ab.

Wir haben wiederholt und nachdrücklich darauf hingewiesen, dass wir die Inangriffnahme der praktischen und gemeinnützigen Aufgaben, die sich die C.G. gesteckt hat, insbesondere die Organisierung planmässiger Vortragsfolgen **(Volkshochschulen)**, dringend wünschen, dass aber die Kräfte, die sich uns für diese Aufgabe zur Verfügung gestellt haben, einstweilen nicht als ausreichend betrachtet werden können. In Wien hat sich im Laufe des letzten Jahres ein grosser Kreis von Wiener Universitäts-Professoren und

Dozenten dem Zentralverbande der deutsch-österreichischen Bildungs-Vereine für den angegebenen Zweck zur Verfügung gestellt und der genannte Verband hat, gestützt auf diese Thatsache, bei der Regierung in Wien eine Unterstützung von 5000 Gulden beantragt und erhalten. Sollte, was in Wien möglich war, nicht auch in Berlin möglich sein? Übrigens ist es unser dringender Wunsch, die Idee der Public Librarys — wir möchten sie am liebsten **Volkshochschul-Bibliotheken** nennen — mit dem Plane Volkshochschulen in Beziehung zu setzen und für beide gleichzeitig eintreten zu können.

Am 12. Januar 1896 sind 150 Jahre verflossen, seitdem **Joh. Heinrich Pestalozzi** das Licht der Welt erblickte, und zahlreiche Anhänger und Freunde des grossen Meisters der Erziehungslehre rüsten sich, das Andenken desselben bei diesem Anlass zu erneuern. Der Gesamtvorstand der C.G. hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, auch seinerseits bei der Feier in angemessener Weise mitzuwirken und wir ersuchen unsere Mitglieder, sich überall, wo sie dem Zustandekommen der Feier Dienste leisten können, sich dieser Ehrenpflicht nicht zu entziehen. Insbesondere machen wir die C.Z.G. und C.K. und ihre Vorstände auf den § 6 der Satzungen aufmerksam, wo es heisst: „Die Pflege des Andenkens an solche Männer, die im Sinne unseres Arbeitsplans (s. M.H. der C.G. 1892 Geschäftl. Teil S. 71) zu den Geistesverwandten des Comenius gehören, wird den C.K. besonders empfohlen; dazu gehört namentlich auch die Feier wichtigerer Gedenktage.“

Auch in **Dänemark** regt sich seit der Feier, die am 4. Nov. 1892 von der Pädagogischen Gesellschaft in Kopenhagen aus Anlass des 300jährigen Geburtstags gehalten wurde, das Interesse für Comenius lebhafter als früher. Herr H. Trier in Kopenhagen (Stifter der C.G.), der am genannten Tage dort die Festrede hielt, hat vor einiger Zeit ein Buch veröffentlicht, in dem sich zwei Abhandlungen über Comenius finden. 1. S. 29 ff. Aus Comenius' Zeitalter I—V. 2. S. 132 Didactica magna von Amos Comenius. Endlich wird S. 463 ein dänischer Schulmann, Prof. J. Pio, charakterisiert, der s. Z. die Mutterschule des Comenius ins Dänische übersetzt hat (1874).

Aus den Zweiggesellschaften (C. Z. G.) und Kränzchen (C. K.).

Das **Comenius-Kränzchen in Remscheid** hat am 13. März und am 26. Juni Sitzungen abgehalten. In der ersten Sitzung sprach Herr Lehrer Baurmann (Remscheid) über das Thema: „Die Heimat und ihr Einfluss auf das Geistesleben des Menschen.“ Dem nach Form und Inhalt ausgezeichneten Vortrag folgte die Versammlung mit grosser Aufmerksamkeit und lebhaftem Interesse. Der in reicher Fülle dargebotene Stoff gab Anregung zu einer sehr lebhaften Besprechung. Am 26. Juni wurde die 2. Konferenz abgehalten, in welcher Herr Lehrer Rupp (Remscheid) eine „Übersicht über das Schriftentum der Comenius-Gesellschaft“ gab. In der fleissigen und sehr geschickt ausgeführten Arbeit verbreitete sich der Vortragende über die Entstehung der C.G., ihre Organisation und ihren Arbeitsplan. Eingehender berichtete der Redner über das Verhältnis Valentin Andreaes zu Comenius und über des letzteren Studienzeit zu Herborn. Den Schluss bildeten einige Mitteilungen aus dem Aufsatze über „Die allgemeine Volksschule.“ Der Vorschlag, der nächsten Konferenz, wenn möglich, die zwanglose Form eines Sommerfestes zu geben, fand allgemeinen Beifall. R. Lambeck.

Sitzung des **Hagener Comenius-Kränzchens in Gevelsberg.** Einer Anregung folgend, die vor längerer Zeit Herr Rektor Halverscheid in Gevelsberg gegeben hatte, hielt das Hagener Comenius-Kränzchen am 15. Juni seine 16. Sitzung in Gevelsberg ab, wo sich an der Sitzung eine Anzahl angesehener Bürger der Stadt beteiligten. Nachdem der Herr Rektor die Hagener Herren willkommen geheissen, erteilte er Herrn Professor Bötticher aus Hagen das Wort zu einem Vortrage über den Zweck der Comenius-Gesellschaft. Das Hagener Comenius-Kränzchen, so führte Redner aus, leitet seine Aufgabe aus dem allgmeinen Zweck der Comenius-Gesellschaft ab. Will jenes sich über die mancherlei Vorschläge unterrichten, die heutzutage in grösseren und kleineren Schriften zur Verbesserung menschlicher Verhältnisse veröffentlicht werden, so hat es sich die Comenius-Gesellschaft zum Zweck gesetzt, die Mittel und Wege der allgemeinen geistigen und leiblichen Wohlfahrt wissenschaftlich zu untersuchen. Sie will daher alle diejenigen unter den Gebildeten vereinigen, welche entschlossen sind, an dieser ihrer Aufgabe im Geiste des Comenius mitzuwirken, der bei tiefem ethischen und religiösen Interesse eine hohe Achtung vor der fremden Überzeugung und eine Weichherzigkeit an den Tag legte, welche stets geneigt ist, mehr das Verbindende als das Trennende zu betonen, Zweifelhaftes aber lieber zurückzustellen als zu bestreiten. Zur Comenius-Gesellschaft gehören Gebildete

aus allen Völkern, Ständen und Konfessionen, Katholiken und Protestanten und unter den Protestanten Männer der verschiedensten Schulen. Eine Vereinigung so gesinnnter Männer ist notwendig, um dahin zu wirken, dass die geistigen Kämpfe unserer Zeit in christlicher Gesinnung, d. i. ohne Parteisucht und Gehässigkeit geführt werden. Dass die Comenius-Gesellschaft einem Bedürfnis entspricht, beweist ihr schnelles Wachsen. Am 10. October 1891 in Berlin gestiftet, hat sie jetzt eine Mitgliederzahl von nahezu 1200 Personen und Körperschaften. Aber die Gesellschaft verfolgt noch einen besonderen Zweck, nämlich die Beförderung des Schul- und Bildungswesens im Sinne des Comenius. Erst in neuerer Zeit hat man die Bedeutung des Comenius auf diesem Gebiete anerkannt, und man gestaltet mehr und mehr Erziehung und Unterricht nach seinen Forderungen. So verwirklicht das Altonaer oder Frankfurter System comenianische Gedanken, was vom Redner im einzelnen nachgewiesen wird. Auf diesen Vortrag, der hier nach seinen Hauptgedanken wiedergegeben ist, folgte ein Bericht des Herrn Professor Hetzer aus Hagen über die Schrift „Reform oder Revolution“ von C. von Massow, Geheimer Regierungsrat, Berlin 1894, Verlag von Otto Liebmann. Aus der reichhaltigen Schrift wählte Herr Professor Hetzer die drei ersten Kapitel aus, als zur Besprechung in einem Comenius-Kränzchen besonders geeignet, 1. Die Gefahren der Zukunft und ihre Bekämpfung, 2. Neue Männer für das neue Jahrhundert, 3. Die Erziehung der erwerbsarbeitenden Jugend. Der Verfasser erblickt die Gefahren einerseits in dem Umsichgreifen der Socialdemokratie, andererseits in der Rat- und Thatlosigkeit der besitzenden Stände, wo es gelte, dem Feinde Boden abzugewinnen. Wohl gebe es eine grosse Menge freier Vereine zur Abhülfe socialer Schäden, aber die Beteiligung sei nur gering, die ganze Vereinsarbeit laste auf den Schultern nur weniger Personen, die ein Herz für die Sache hätten, und daher erlahme die Vereinsthätigkeit sehr bald. Was sie leiste, sei so unbedeutend, dass der Umsturzbewegung dadurch kein Abbruch geschehe. Die oberen Stände seien aber noch zu sorglos. Allerdings drohe noch nicht unmittelbar Gefahr. Aber wenn es so weiter gehe, werde sich das kommende Geschlecht der Arbeiter, von Jugend auf mit Hass und Neid erfüllt, die rechte Stunde zur Revolution ersehen. Der Verfasser ermahnt deshalb alle Gebildeten und Besitzenden, sich zu vereinigen, die Ursachen der socialen Krankheit zu ergründen, Mittel dagegen aufzusuchen und kraftvoll anzuwenden. Er erachtet eine Reform des höheren Unterrichts und des Universitätsunterrichts für notwendig, um die Jugend der leitenden Stände für die Aufgaben der Zukunft auszurüsten. Kommissionen sollen für jeden einzelnen Beruf untersuchen, was für ihn auf der Schule, was auf der Universität jedenfalls gelernt werden muss. Für die oberen Klassen wünscht er in den letzten sechs Semestern als Unterrichtsgegenstand die Einführung in die vaterländische Gegenwart, in ihre Gesetze und Einrichtungen in Haus, Gemeinde, Kirche und Staat, und zwar soll der Jugend in allen diesen Einrichtungen der sittliche Gedanke klar gelegt werden, wodurch sie erst fähig werde, dieselben weiter fortzubilden. Aus dem, was er für die Universität wünscht, ist die Aufstellung von Studienplänen hervorzuheben. Was die Erziehung der erwerbsarbeitenden Jugend betrifft, so hält er es mit Recht für einen grossen

Übelstand, dass sie mit dem 14. Jahre eigentlich aufhört, wenigstens bei denen, welche das Elternhaus verlassen haben. Er fordert für diese vom Staate angestellte Pfleger und obligatorische Fortbildungsschulen. — In dem Vorstehenden ist nur ein geringer Teil der Reformen aufgeführt, welche der Verfasser an die Hand giebt. Doch nicht in ihnen liegt der eigentliche Wert des Buches, wie er selbst bekennt, sondern in der Anregung, die es giebt, die dargelegten Gedanken weiter auszudenken und womöglich zu verbessern. Das Buch ist ein Weckruf für alle, wie einst die Panergesia des Comenius.

In der Besprechung dieses Berichtes wurde von einer Seite lebhaft bestritten, dass in Deutschland die Not der unteren Stände so gross sei, um gerechten Grund zu einer Revolution zu geben. Wolle man sociales Elend kennen lernen, so solle man nach Belgien und nach England gehen. Von anderer Seite wurde jedoch davor gewarnt, die Zustände, wie sie in einzelnen Gegenden Deutschlands und besonders in unsern grossen Städten herrschen, zu leicht zu nehmen. Schwerer aber als die leibliche Not falle die gesellschaftliche und die geistige Not des Arbeiterstandes ins Gewicht. Seitdem er angefangen sich zu fühlen, empfinde er es als eine Zurücksetzung, dass die oberen Stände sich von ihm abschliessen. Hier könnten die Familienbande und die Volksunterhaltungsabende Gutes wirken, wenn auch die höher Gebildeten sich zahlreich daran beteiligten. Die geistige Not bestehe darin, dass man das im Arbeiterstande erwachte Bedürfnis nach einer Bildung, welche gründlicher ist als die in Volksschule und Konfirmanden-Unterricht dargebotene, unbefriedigt lasse. Besonders lebhaft war der Kampf der Meinungen über den Wert eines Unterrichts in der Bürgerkunde, wie sie der Verfasser für alle Schulen fordert. Den einen erschien es wichtiger, dass das Gewissen und das sittliche Urteil des Schülers durch den Unterricht, besonders durch den Religionsunterricht geweckt und vertieft werde, anderen genügte es, das Wissenswerte im geographischen und im Geschichtsunterricht mitzuteilen, andere wieder versprachen sich gerade von einer zusammenhängenden Darstellung unserer bürgerlichen Gesetze und Einrichtungen grossen Erfolg, wie solche auch schon in den Lehrplänen der französischen Schulen vorgesehen ist. Sie würde der Jugend Achtung vor Ordnung und Gesetz und Liebe zu unseren vaterländischen Einrichtungen einflössen. Eine Besprechung der übrigen Punkte des Berichts musste der vorgerückten Zeit wegen unterbleiben. Doch wollte die Versammlung nicht, dass diese erste Veranstaltung zu vertiefendem Meinungsaustausch über brennende Zeitfragen die letzte gewesen sei. Es wurde deshalb eine Kommission erwählt, welche über die Einrichtung von Comenius-Abenden für den folgenden Winter und über ihr Verhältnis zur Comenius-Gesellschaft beraten soll. Bötticher.

Nachdem die Gründung einer Kochschule zu **Hagen** schon seit mehreren Jahren erwogen und dann durch die in den Lokalblättern veröffentlichten Verhandlungen des Comenius-Kränzchens vom 21. Februar angeregt worden war, hat sie nunmehr stattgefunden. Die Stadtverordneten-Versammlung bewilligte die Mittel zur Mietung eines grossen

Raumes in einer Kleinkinderschule und zu einer vollständigen Kücheneinrichtung, die aus drei Doppelkochherden mit Nickelverzierungen, blendend weissen Ahorntischen, Anrichten, Schränken und den dazu gehörigen Küchengeräten besteht. Eine Dame aus hochachtbarer Familie übernahm in uneigennützigster Weise die Leitung der Schule. So konnte der Unterricht am 16. Juli eröffnet werden. 24 Mädchen aus der Oberklasse einer evangelischen Schule nehmen an dem Unterricht teil, der jeden Dienstag und Freitag nachmittags 3 Uhr stattfindet. Nach und nach sollen die Mädchen der Oberklassen der übrigen städtischen Volksschulen an die Reihe kommen. Möge das Beispiel Hagens alle diejenigen Städte ermuntern, welche sich zu einer so nützlichen socialen Einrichtung noch nicht entschlossen haben.

Comenius-Kränzchen in Lennep. Am 16. Oktober fand im evangelischen Vereinshause eine Sitzung der hiesigen Zweig-Abteilung der Comenius-Gesellschaft statt. Nach Begrüssung der Anwesenden bewillkommnete der Vorsitzende Herr Kreisschulinspektor Professor Dr. Witte noch besonders das neueingetretene Mitglied, Herrn Theodor Pocorny, der als „Stifter" der gen. Gesellschaft seit Kurzem angehört. Zugleich teilte er mit, dass auch der hiesige Bürgerverein als stiftendes Mitglied der Gesellschaft beigetreten sei und sich zugleich dem Comenius-Kränzchen hierselbst angeschlossen habe. Demnächst gedachte der Herr Vorsitzende mit ehrenden Worten des dem Vereine leider durch den Tod entrissenen Superintendenten Lic. Dr. Thönes. Die Anwesenden ehrten das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten, und alsbald nahm ihr gemäss der Herr Vorsitzende das Wort zu seinem angekündigten Vortrage über „Jean Paul und seine Levana". Nach einigen einleitenden Worten über den gewaltigen Unterschied in der Verehrung von einst und jetzt, die in Bezug auf den berühmten Humoristen hervortrete, der jedoch seit der Feier seines hundertjährigen Geburtstages am 21. März 1863 durch eine Reihe neuer Schriften über ihn die Teilnahme weiterer Kreise wiederum auf sich gelenkt habe, gab der Redner zuvörderst einen Abriss des merkwürdigen Lebensgangs von Jean Paul Friedrich Richter. Der Vortragende schilderte eingehend die geistige Eigenart dieses Mannes, wie sie aus den ihm verliehenen Anlagen einerseits und den äusseren Umständen sowie aus den auf ihn einwirkenden Zeitströmungen auf der anderen Seite sich entwickelte. Im besonderen wurde der innere Zusammenhang deutlich aufgezeigt, der zwischen diesen Lebensschicksalen, zwischen diesem Charakter sowie zumal zwischen dem Humor, der ihn beseelte, und zwischen dem schriftstellerischen Wirken des Mannes, vor allem auch seinen Erziehungsgrundsätzen besteht. — Gerade als Pädagoge bewegt sich Jean Paul vielfach in den von Comenius gewiesenen Bahnen. — Deshalb verweilte der Vortrag am längsten bei der Erziehungsweisheit Jean Pauls, die in der 1807 zuerst erschienenen „Levana" zwar in zusammenhängenden Betrachtungen, aber gleichwohl in aphoristischer Gestalt enthalten ist. Nachdem der Redner, ohne den kirchlichen oder konfessionellen Standpunkt Jean Pauls zu teilen, dennoch diesen, gerade als Verfasser der Levana, gegenüber einseitigen An-

griffen von engherzig konfessionellem Standpunkte aus verteidigt hatte, vorzugsweise hinsichtlich seiner Anschauung vom Wesen und der Natur des Menschen, sowie von Bedeutung, Aufgabe und Zweck der Erziehung und des Unterrichts, führte er in übersichtlicher Anordnung eine Reihe der geistvollsten, lebenswahrsten und originellsten Aussprüche der „Levana“ vor: über die Wichtigkeit, über das Ziel der Erziehung, über die Erziehung im ersten Kindesalter, über das Spielen und die Spiele der Kinder, über leibliche und intellectuelle Bildung im Allgemeinen, ferner über den Unterricht in den Sprachen, hierbei besonders Jean Pauls Eintreten für Pflege der Muttersprache vor Erlernung einer fremden betonend, des weiteren die Ansichten über angemessene Zucht und Strafe, endlich seine beherzigenswerten Gedanken über sinnige ernste und naturgemässe Erweckung des religiösen Sinnes. — Herr Hauptlehrer Philipp sprach in warmen Worten unter allseitigem Beifall den Dank der Versammlung für den fesselnden Vortrag aus. Die lebhafte Erörterung, die sich an diesen schloss, liess in der That erkennen, wie anregend derselbe gewesen. Herr Pfarrer Schoenen betonte in der Debatte es sachlich ebenso entschieden wie in der Form massvoll, aus welchen Gründen der streng christlichen Anschauung Jean Pauls religiöse Grundsätze nicht gerecht würden. Herr Rektor Krüger pflichtete dieser Ansicht bei, hob jedoch hervor, dass zu einer entgegengesetzten Auffassung auch der gehörte Vortrag keinen Anlass geboten hätte. Noch einige andere Punkte kamen zur Besprechung, vor Allem auch Jean Pauls Ansicht über den Unterricht in der Muttersprache. Bei dem Eingehen auf diesen Punkt traten einige Redner, zumal Herr Rektor Krüger, Herr Pfarrer Kattenbusch und Herr Pastor Schoenen lebhaft für die Achtung und die Pflege, die die verschiedenen Mundarten verdienen, ein. Herr Hauptlehrer Grüterig und der Vorsitzende wiesen aber auf die Berechtigung und nationale Bedeutung der Forderung, die Schuljugend in der hochdeutschen Sprache zu befestigen, nachdrücklichst hin. An dieser Debatte beteiligten sich eingehend noch mehrere Mitglieder, sodass für spätere Versammlungen ein besonderer Vortrag über diesen Gegenstand ins Auge gefasst wurde.

Als Gegenstand der Tagesordnung für die nächste, noch vor Weihnachten anzuberaumende Versammlung wurde aber ein Vortrag des Herrn Hauptlehrers Philipp angenommen, der die Frage behandeln wird, „was und wie unsere Jugend lesen soll“, ein wahrlich ebenso wichtiges, wie zeitgemässes Thema!

Nach anregendstem, zuletzt in zwangloser Weise stattgefundenem Gedankenaustausche trennten sich die Versammelten gegen 10 Uhr.

Persönliches.

Wir bitten, uns wichtigere Nachrichten, die die persönlichen Verhältnisse unserer Mitglieder und deren Veränderungen betreffen, mitzuteilen.

Rudolf Hochegger †.

Zu den schweren Verlusten, die wir im Laufe des Jahres 1895 durch den Tod verdienter Mitglieder bereits erlitten haben, ist ein neuer getreten: Dr. Rudolf Hochegger, k. k. o. ö. Professor der Philosophie und Pädagogik an der Kaiser Franz Josefs-Universität zu Czernowitz ist in dem jugendlichen Alter von 33 Jahren am 6. Oktober zu Innsbruck nach schwerem und qualvollen Leiden verschieden. Mitten im thätigen Schaffen, voll Aussichten für eine bedeutende wissenschaftliche Laufbahn, ist er durch Gottes Ratschluss abberufen worden, und unter den zahlreichen Leidtragenden, die sein offenes Grab umstehen, findet sich auch unsere Gesellschaft, die an ihm einen schwer zu ersetzenden Verlust erleidet. Was er für die Wissenschaften, die er als Gelehrter und Lehrer vertrat, geleistet hat, kann an dieser Stelle keine nähere Würdigung finden, wohl aber sind wir berechtigt und verpflichtet, seiner uneigennützigen, thätigen und erfolgreichen Mitarbeit an den Aufgaben unserer Gesellschaft dankbar zu gedenken. Hochegger hat sich der C. G., deren Ziele er in ihrer Bedeutung richtig erkannt hatte, alsbald nach ihrem Entstehung angeschlossen, und unsere Gesellschaft hat in dem Heimatlande des Comenius, in Österreich-Ungarn, wenige Mitglieder besessen, die mit gleichem Nachdruck und mit gleichem Erfolge für sie eingetreten wären. Diese Wirksamkeit ist um so höher anzuschlagen, als Hochegger bald erkannte, dass die Gegner, die Comenius selbst einst auf seinem Wege gefunden hatte, auch heute noch vorhanden waren und dass die Durchsetzung seiner Absichten, die ganz im Geiste des Comenius lediglich dem Wohle der Menschheit im Sinne der christlichen Religion galten, ihm nicht ohne viele Schwierigkeiten und Kämpfe gelingen werde. Er hat diese Schwierigkeiten nicht gescheut und hat nachdrücklich dafür gewirkt, der C. G. an dem Sitze seiner amtlichen Thätigkeit, in Czernowitz, eine Heimstätte zu bereiten. Unsere Mitglieder kennen die Thätigkeit, die das Comenius-Kränzchen in Czernowitz unter seiner Leitung entwickelt hat. Auch als Mitarbeiter an unseren Zeitschriften war er thätig und wir verdanken ihm manche wertvolle Besprechung neuerer Arbeiten aus dem Forschungsgebiete der C. G. Die Gesellschaft wird dem Manne, den sie wenigstens für Österreich-Ungarn als einen ihrer Mitbegründer betrachten darf, stets ein dankbares Andenken bewahren.

Herr Dr. **L. Felmeri,** Professor der Pädagogik in Klausenberg (Siebenbürgen), der der C.G. als D.M. angehörte, ist gestorben.

Herr Kreisschulinspektor **M. Helm** in Bayreuth, der seit dem Jahre 1891 der C.G. als Stifter angehörte, ist gestorben.

Herr **Herm. Meyer,** Hüttenbeamter zu Mülheim a. R., der unsere Schriften erhielt, ist gestorben.

Die theologische Fakultät der Universität Bonn verlieh dem ord. Professor der Rechte, Geh. Justizrat Dr. **Kahl,** früher in Bonn, jetzt als Nachfolger Gneist's in Berlin (D.M. und Th. der C.G.) die Doktorwürde honoris causa.

Die Universität Kiew ernannte den ord. Professor der Rechte, Geh. Justizrat Dr. **Edg. Loening** in Halle a. S. (D.M. der C.G.) zum Ehrenmitgliede.

Der Professor der deutschen Sprache und Litteratur in Jena, Professor Dr. **Kauffmann** (D.M. der C.G.), hat einen Ruf nach Kiel erhalten und angenommen.

Herr Gymnasialdirektor Dr. **Heussner** in Kassel (D.M. und Th. der C.G.) hat den K. Preuss. Kronenorden 3. Klasse erhalten.

Herr Oberlehrer Dr. **Alf. Bähnisch** in Glogau (D.M. der C.G.) ist zum Gymnasialdirektor in Ohlau ernannt worden.

Herr Amtsrichter **Forkel** in Heide (Holstein) (St. der C.G.) ist zum Bürgermeister in Heide gewählt worden und hat die Wahl angenommen.

Herr Reg.-Assessor Dr. **Curtius** in Mülheim a. R. (St. der C.G.) ist der Königl. Regierung zu Köln zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

Dem Oberlehrer an der höheren Mädchenschule a. D. in Strassburg i. E., Professor **Grün,** ist der Rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

Herr Institutsdirektor Dr. **Haines** in Wiesbaden (Th. der C.G.) hat nach Aufgabe seiner Anstalt seinen Wohnsitz nach Düsseldorf verlegt.

Nach den bestehenden Bestimmungen sind die **Jahresbeiträge**

bis zum 1. Juli

einzusenden. Wir bemerken wiederholt, dass wir nach dem 1. Juli laut §. 14 der Geschäftsordnung berechtigt sind, die Beiträge durch **Postnachnahme** unter Zuschlag der Gebühren zu erheben.



Preisausschreiben der Comenius-Gesellschaft
für 1896.

Der Gesamtvorstand der C.G. hat beschlossen, für das Jahr 1896 eine neue

Preisaufgabe

auszuschreiben.

Die Errichtung der Universität Berlin hat eine Vorgeschichte, die bis auf die Zeiten Friedrich Wilhelms, des Grossen Kurfürsten, zurückreicht und die mit den Bestrebungen und Plänen des Comenius und der „Akademien" der Naturphilosophen des 17. Jahrhunderts zusammenhängt. In neuerer Zeit hat zuerst D. Kleinert in einer Berliner Rektoratrede von 1885 (wiederabgedruckt in dessen Abhandlungen und Vorträgen zur christlichen Kultus- und Kulturgeschichte 1889 S. 128 ff.) auf die Pläne des Grossen Kurfürsten und auf ihren Zusammenhang mit den Ideen des Comenius hingewiesen. Indessen fehlt bis jetzt eine genauere Untersuchung dieses kurz vor seiner Ausführung gescheiterten Unternehmens, über das ein ziemlich vollständiges ungedrucktes Material erhalten ist. In Rücksicht auf die Bedeutung, die das Projekt für die Charakteristik der Bestrebungen des Grossen Kurfürsten auf geistigem Gebiete besitzt, wünscht die C.G. eine Darstellung

der projektierten Universal-Universität des Grossen Kurfürsten.

Die Arbeit soll zugleich den Zusammenhang dieser Pläne mit den Bestrebungen und Ideen der Akademien der Naturphilosophen und des Comenius untersuchen, auf Grund selbständiger Nachforschungen in den Quellen in allgemein verständlicher Form abgefasst und in deutscher Sprache geschrieben sein.

Die Arbeit soll den Umfang von 5—6 mittleren Druckbogen nicht wesentlich überschreiten.

Der Preis beträgt 200 M.

Sie ist bis zum 31. Dezember 1896 unter Beifügung eines mit Sinnspruch versehenen Briefumschlags, der den Namen des Verfassers enthält, bei der Geschäftstelle der C.G., Berlin-Charlottenburg, Berliner Str. 22, einzureichen.

Die preisgekrönten Arbeiten gehen in das Eigentum der C.G. über. Sie werden von der Gesellschaft unter ihre Publikationen aufgenommen und herausgegeben. Die nicht gekrönten Arbeiten können die Verfasser selbst herausgeben, doch bleiben die eingereichten Handschriften ebenfalls Eigentum der Gesellschaft.

Die Namen der Preisrichter werden im nächsten Heft bekannt gemacht.

Eingegangene Schriften.

(Vgl. C. Bl. der C. G. 1895. S. 33.)

Die Schriftleitung behält sich vor, über einzelne Werke noch besondere Besprechungen zu bringen.

Für unaufgefordert eingesandte Werke wird keinerlei andere Gewähr als die Namhaftmachung an dieser Stelle übernommen.

Alethagoras, Gymnasiale Bildung und sittliche Erziehung der Jugend. Braunschweig. Otto Salle. 1894. 8°. (50 S.)

— Unser Gymnasial-Unterricht. 2. umgearb. Aufl. Braunschweig. Otto Salle. 1894. 8°. (52 S.)

Baeuerle, G., Katalog der Bibliothek des Düsseldorfer Bildungsvereins. Bestand am 1. Oktober 1894. Düsseldorf. August Bagel. 8°. (56 S.)

Bayreuther Blätter. Deutsche Zeitschrift im Geiste Richard Wagners, herausgeg. von Hans von Wolzogen. 18. Jahrgang 1895. 4. und 5. Stück. 8°. (S. 97—168.)

Die volkswirtschaftliche und sozialreformatorische **Bedeutung** der geschäftlichen Unternehmungen der gemeinnützigen Aktien-Gesellschaft Pionier (Agitations-Institut für volkswirtschaftlichen und sittlichen Fortschritt, für Gesundheitspflege und Medizinalreform). 8°. (2 Bl.)

Beijermann, J. A. en J. Herman de Ridder Jr., Uit de Remonstrantsche Broederschap. 6. Jaargang, 6. Aflevering. Meppel, H. ten Brink 1895. 8°. (S. 179—209).

Broich, Freih. von, Die Deutsche Central-Genossenschaft zu Berlin und das Deutsche Innungswesen. Ein Programm. Berlin Aktien-Ges. Pionier 1892. 8°. (24 S.)

— Mahnworte der hochehrwürdigen Greisin Gräfin Victorine Butler-Haimhausen. Berlin 1894, Aktien-Ges. Pionier. 8°. (40 S.)

— Vermehrung und Sicherung der Brodstellen und Errichtung eines neuen Reichsamts für diese sozialreformatorische Aufgabe. Berlin 1893. Aktien-Ges. Pionier. 8°. (78 S.)

Dörpfeld, F. W., Gesammelte Schriften. Bd. 1^1, 2^2, $3^{1.2}$, 4^2, 11. Gütersloh. C. Bertelsmann 1894/95. 8°. — Bd. 1: Beiträge zur pädagogischen Psychologie. Teil 1: Denken und Gedächtnis. Eine psychologische Monographie. 5. Aufl. (XXVI S. 1 Bl. 171 S.). — Bd. 2: Zur allgemeinen Didaktik. Teil 2: Der didaktische Materialismus. Eine zeitgeschichtliche Betrachtung und eine Buchrecension. 3. Aufl. (140 S.) — Bd. 3: Religionsunterricht. 1. Hälfte. Religiöses und Religionsunterrichtliches. 2. Aufl. (VI, 232 S.) — Bd. 3: Zur Methodik des

Religionsunterrichtes. 2. Hälfte. 2 Worte über Zweck, Anlage und Gebrauch des Schriftchens: Enchiridon der biblischen Geschichte. 4. Aufl. (131 S.) — Bd. 4: Realunterricht. Teil 2. Die Gesellschaftskunde eine notwendige Ergänzung des Geschichtsunterrichts. Begleitwort zur 4. Auflage des „Repetitoriums der Gesellschaftskunde". 3. Aufl. (46 S.) — Bd. 11. Zur Ethik. Aus dem Nachlass des Verfassers herausgegeben. 1. Die geheimen Fesseln der wissenschaftlichen und praktischen Theologie. 2. Einige Grundfragen der Ethik. (268 S.)

Essener **Gewerbeverein.** Bericht über dessen Thätigkeit während der ersten 25 Jahre seines Bestehens 1865—1890. Essen 1890. G. D. Bädeker. 8°. (21 S.)

Goll, J. u. Rezek, A., Český Časopis historický. Ročnik I. Sešit 1 u. 2. V Praze, Bursík & Kohout 1895. 8°. (136 S.)

Hochhuth, L., Elemente der Volkswirtschaftslehre und Bürgerkunde im deutschen Unterricht. Berlin, G. Grote 1894. 8°. (VII, 56 S.)

Geschichtsblätter des Deutschen **Hugenotten-Vereins.** Zehnt IV, Heft 5 u. 6. Minden i. W. Magdeburg. Heinrichshofen'sche Buchh. 1895. 8°. (40 S.)

Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich. 16. Jahrg. 1. Heft. 1895. 8°. (52 S.)

Jahrbuch des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik. 27. Jahrg. Hrsg. von Theodor Vogt, Dresden, Bleyl & Kaemmerer (Paul Th. Kaemmerer) 1895. 8°. (342 S.)

Jahrbücher der Kgl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt. N. F. Heft 21. Erfurt 1895. Carl Villaret. 8°. (161 S.)

Jahresbericht über die Städtische Oberrealschule zu Braunschweig. 1895. (54 S.) Dazu als Beilage: Wilhelm Krumme. Ein Lebensbild von Dr. Ludwig Viereck, Braunschweig. H. Sievers & Co. Nachfolger. 4°. (46 S.)

Jonetz, A., Über Herders nationale Gesinnung. Gymnasial-Programm von Brieg, 1894/95. 4°. (38 S.)

Jung, O., Patriotische Gewissenserforschungen. 2. Aufl. Berlin 1880. Julius Bohne. 8°. (201 S.)

Kayser, W., Johann Heinrich Pestalozzi. Nach seinem Leben, Wirken und seiner Bedeutung. 2. Liefg. Zürich. Friedrich Schulthess. 1895. 8°. (S. 97—192.)

Kindergarten. Bewahr-Anstalt und Elementar-Klasse. Organ des Deutschen Fröbel-Verbandes. 36. Jahrg. 1895. Nr. 1—3. 8°. (48 S.)

Kohn, Sam., Die Sabbatharier in Siebenbürgen. Ihre Geschichte, Litteratur und Dogmatik. Budapest, Singer & Wolfner; Leipzig, F. Wagner 1894. 8°. (296 S.)

Kvacsala, J., Kurzer Bericht über meine Forschungsreisen. Vortrag, gehalten den 12. Januar 1895 in der Comenius-Sektion des Pädagog. Museums in St. Petersburg. (48 S.)

Lea, Henry Charles, Philosophical Sin. Philadelphia, J. B. Lippincott Comp. 1895. 8°. (16 S.)

Linhoff, Matthias, Verdeutschungsbüchlein. Verdeutschung der in dem Wörterverzeichnisse des preussischen Schulschreibungsbüchleins vorkommenden entbehrlichen Fremdwörter. Münster 1894. Aschendorffsche Buchh. 8°. (32 S.)

Lohmeyer, Edward, Verzeichnis neuer Hessischer Litteratur. Jahrg. 1893. 8°. (51 S.)

Mangoldt, Karl von, Die soziale Frage und die oberen Klassen. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht 1895. 8°. (24 S.)

Pappenheim, Eug., Johann Amos Comenius. Bearbeitet und zu dessen 300. Geburtstage herausgegeben. 1. Teil. Langensalza, F. G. L. Gressler 1892 = Die Klassiker der Pädagogik. Bd. XV. 8°. (VIII, 316 S.)

- Grundriss der Kleinkinder- und Kindergartenpädagogik Friedrich Fröbels. Berlin 1895. L. Oehmigke's Verlag (R. Appelius.) 8°. (52 S.)

Reber, Jos., Johann Amos Comenius und seine Beziehungen zu den Sprachgesellschaften. Denkschrift zur Feier des vierteltausendjähr. Bestandes des Pegnesischen Blumenordens zu Nürnberg. Leipzig, Gustav Fock 1895. 8°. (61 S.)

Revue internationale de l'enseignement public par la Société de l'Enseignement superieur. 15 année. 1895. No. 2. 8°. (S. 113—208.)

Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands aus dem Jahre 1894. Riga. W. F. Häcker. 1895. 8°. (228 S.)

Stötzner, Paul, Sigismund Evenius. Ein Beitrag zur Geschichte des Ratichianismus. Beil. zum Jahresber. des Gymn. zu Zwickau. Ostern 1895. Zwickau. R. Zückler 1895. 4°. (32 S.)

Ullrich, Rudolf, Die Neue Schrift. Übungs- und Lesebuch zum 1. Teil: Allgemeine Laut-Schrift. (Phono-Stenographie.) Wien 1894. Eigener Verlag. 8°. (14 S. 8 Tafeln.)

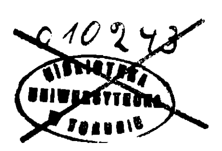
Deutscher **Verein** zur Förderung des Wohles und der Bildung der Frauen. 2. Jahresbericht über das Vereinsjahr 1894. Prag. Rohliček und Sievers. 8°. (19 S.)

Zange, Realgymnasium und Gymnasium gegenüber den grossen Aufgaben der Gegenwart. Festrede zur 50jähr. Jubelfeier des Erfurter Realgymnasiums. Gotha. Gustav Schloessmann. 1895. 8°. (29 S.)

Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik. N. F. 105. Bd. 2. Heft. Leipzig. C. E. M. Pfeffer 1895. 8°. (S. 161—322.) — 106. Bd. 1. Heft, ebenda (S. 1—160).



Buchdruckerei von Johannes Bredt, Münster i. W.



Verzeichnis der Pflegschaften der C. G.

Eine vervollständigte Liste wird demnächst erscheinen.

(Der Buchstabe **B** hinter dem Namen bedeutet „Bevollmächtigter im Ehrenamt", der Buchstabe **G** „Geschäftsführende Buchhandlung" und der Buchstabe **V** Vorsitzender einer C.Z.G. oder C.K.)

Altona: F. L. Mattigsche Buchh. **G**
Altdorf: Sem.-Lehrer a. D. J. Böhm. **B**
Amsterdam: Univ.-Prof. Dr. Rogge. **V**
„ Buchh. v. Joh. Müller. **G**
Augsburg: J. A. Schlossersche Buchh. **G**
Barmen: Buchh. v. Adolf Graeper. **G**
Bartenstein (Ostpr.): Oberlehrer Dr. Lentz. **B**
Bayreuth: Buchh. v. B. Giessel. **G**
Berlin: Buchh. v. F. Schneider u. Co., W. Leipz. Str. 128. **G**
Bremen: Dr. E. Brenning, Realgym.-Lehr. **B**
„ Buchh. v. H. W. Silomon. **G**
Breslau: Buchh. v. E. Morgenstern. **G**
Bunzlau: Buchh. v. Ernst Muschket. **G**
Cottbus: Buchh. v. Carl Brodbeck. **G**
Crefeld: Weydmann, Pastor. **B**
Czernowitz: Prof. Dr. Hochegger. **V**
„ Buchh. v. H. Pardini. **G**
Christiania: Buchh. v. Cammermeyer. **G**
Danzig: L. Sauniers Buchh. **G**
Detmold: Sem.-Direkt. Sauerländer. **B**
„ C. Schenks Buchh. **G**
Dortmund: Realgymn.-Dir. Dr. Auler. **B**
Dresden: H. Burdach, K. S. Hof-Buchh. **G**
Düsseldorf: Buchh. v. Herm. Michels. **G**
Einbeck: Oberlehrer Dr. Ellissen. **B**
„ Buchh. v. H. Ehlers. **G**
Eisenach: Sem.-Dir. E. Ackermann. **B**
„ Buchh. v. Bäreck. **G**
Elbing: Oberlehrer Dr. Bandow. **B**
„ Buchh. v. Leon Saunier. **G**
Elberfeld: Buchh. v. B. Hartmann. **G**
Emden: Haynelsche Buchh. **G**
Frankfurt a. M. Detloffsche Buchh. **G**
Giessen: Ferbersche Univ.-Buchh. **G**
Glogau: Oberlehrer Baehnisch. **B**
„ Buchh. v. C. Reissner's Nachfolger. **G**
Gotha: Oberschulrat Dr. von Bamberg. **B**
Görlitz: Gymn.-Dir. Dr. Eitner. **B**
Guben: Buchh. v. Albert König. **G.**
Hagen (Westf.): Prof. W. Bötticher. **V**
„ Buchh. von Gustav Butz. **G**
Halle a. S.: Univ.-Prof. Dr. Uphues. **B**
Hamburg: Oberlehrer Dr. Dissel. **B**
„ C. Gassmanns Buchh. **G**
Hamm: Rektor Bartholomaeus. **B**
Hannover: Realgymn.-Dir. Ramdohr. **B**
„ Buchh. v. Ludwig Ey. **G**
Heidelberg: Direkt. Dr. Thorbecke. **B**
Herborn: Prof. Dr. Zimmer. **B**
Jena: Inst.-Direktor Pfeiffer. **V**
„ Döbereinersche Buchh. (Rassmann) **B**
Kassel: Gymn.-Dir. Dr. Heussner. **B**
„ Buchh. v. M. Brunnemann & Co. **G**
Königsberg i. Pr. Graefe & Unzersche Buchh. **G**
Lauban: Buchh. v. Denecke. **G**
Leipzig: J. C. Hinrichs'sche Buchh. **G**
Lengerich: Rektor O. Kemper. **B**
Lennep: Prof. Dr. Witte, Kreisschulinsp. **V**
„ Buchh. v. R. Schmitz. **G**
Lippstadt: Realgymn.-Dir. Dr. Schirmer. **B**
Lissa i. P.: Prof. Dr. Nesemann. **B**
„ Buchh. v. Friedrich Ebbecke. **G**
London: Buchh. v. Williams and Norgate. **G**
Lüdenscheid: Dr. med. Boecker. **B**
Magdeburg: Buchh. v. Heinrichshofen. **G**
Mainz: Bankdirektor Brand. **B**
„ H. Quasthoffs Buchh. **G**
Meiningen: Oberkirchenrat D. Dreyer **B**
Mühlhausen i. Th.: Diakonus J. Clüver. **B**
München: Schulrat Dr. Rohmeder. **B**
„ Hofbuchh. v. Max Kellerer. **G**
Münster: Buchh. v. Obertüschen. **G**
Neuwied: Prediger Siebert. **B**
Nordhausen: Oberlehrer Dr. Nägler. **B**
„ Förstemannsche Buchh. **G**
Nürnberg: Postmeister Aug. Schmidt. **B**
„ Buchh. v. Friedr. Korn. **G**
Oschatz: Sem.-Oberl. Ernst Hänsch. **B**
Osnabrück: Pastor Lic. theol. Spiegel. **B**
„ Buchh. v. Rackhorst. **G**
Paris: Buchh. v. Fischbacher. **G**
Posen: Buchh. v. Friedrich Ebbecke. **G**
Potsdam: Buchh. v. R. Hachfeld. **B**
Prag: Buchh. v. Fr. Rivnáč. **G**
Prerau (Mähren) Direktor Fr. Slaměník. **B**
Quedlinburg: Rektor Ed. Wilke. **B**
„ Buchh. v. Christ. Vieweg. **G**
Remscheid: Hauptlehrer R. Lambeck. **V**
„ Buchh. v. Herm. Krumm. **G**
Rostock: Dir. Dr. Wilh. Begemann. **B**
„ Stillersche Hof- u. Univ.-Buchh. **G**
Ruhrort: Buchh. v. Andreae u. Co. **G**
Sagan: Buchh. v. W. Daustein. **G**
Soest: Lehrer W. Handtke. **B**
„ Rittersche Buchh. **G**
Stade: Direktor Dr. Zechlin. **B**
„ Schaumburgsche Buchh. **G**
Stettin: H. Dannenbergsche Buchh. **G**
Stockholm: Dr. N. G. W. Lagerstedt. **B**
„ Hofbuchh. v. C. E. Fritze. **G**
Strassburg i. Els. Sem.-Dir. Paul Zänker. **B**
Wesel: Buchh. v. Karl Kühler. **G**
Wien: Buchh. v. A. Pichlers Wwe. u. Sohn. **G**
Wiesbaden: Gymn.-Oberl. Dr. Hochhuth. **B**
„ Buchh. v. Felix Dietrich. **G**
Zchopau: Schulrat A. Israel. **B**
Zürich: Buchh. v. Meyer & Zeller. **G**
Zwickau: Oberl. Dr. P. Stötzner. **B**

Verzeichnis befreundeter Gesellschaften.

Wir verzeichnen hier zunächst diejenigen Gesellschaften und Vereine, aus denen Vorstandsmitglieder zugleich Angehörige des Gesamtvorstands oder Diplom-Mitglieder unserer Gesellschaft sind.

Kgl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften in Erfurt.
Vors.: Gymn.-Direktor Dr. R. Thiele. Sekretär: Professor Dr. Heinzelmann.
Beide Herren sind Diplom-Mitglieder der C. G.

Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Berlin.
Vors.: Abg. H. Rickert in Berlin. Stellv. des Vors.: Gym.-Dir. Dr. Schmelzer in Hamm.
Herr Direktor Schmelzer gehört der C. G. als D. M. an.

Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte.
Vors.: Geh. Ober-Reg.-Rat u. Curator d. Univ. Göttingen Dr. Höpfner. Schriftführer: Prof. Dr. K. Kehrbach in Berlin.
Herr Geh. Rat Höpfner ist Mitglied des Gesamtvorstandes, Herr Prof. Kehrbach D. M. der C. G.

Allgemeiner Deutscher Sprachverein in Berlin.
Vors.: Oberstlieutnant a. D. Dr. Max Jähns in Berlin.
Herr Jähns ist zugleich Mitglied des Gesamtvorstandes der C. G.

Société d'histoire Vaudoise in Torre Pellice.
Prés.: J. Alexandre Vinay, Doct. ès lettres, Prof. au Collège de Torre Pellice.
Herr Prof. Vinay ist D. M. der C. G.

Deutscher Fröbel-Verband (Sitz in Berlin).
Vors.: Prof Dr. Pappenheim in Berlin.
Herr Prof. Pappenheim ist Mitglied unseres Gesamtvorstandes.

Allgemeiner Erziehungs-Verein in Dresden.
Vors.: Freifräulein von Bülow-Wendhausen.
Frl. v. Bülow ist Mitglied der C. G.

Evangelischer Diakonie-Verein (Sitz in Herborn).
Vors.: Prof. D. Friedrich Zimmer in Herborn (Nassau).
Herr Prof. Zimmer ist Vorstands-Mitglied der C. G.

Gesellschaft für die Geschichte der Provinz Posen.
Vors.: Archiv-Rat Dr. Prümers in Posen.
Herr Archiv-Rat Prümers ist Mitglied des Gesamtvorstandes der C. G.

Verein für wissenschaftliche Pädagogik (Sitz in Wien).
Vors.: Prof. Dr. Vogt in Wien. Mitgl. d. Vorst.: Prof. Dr. Rein in Jena.
Herr Prof. Dr. Rein ist Mitglied des Gesamtvorstandes der C. G.

Deutscher Hugenotten-Verein (Sitz in Magdeburg).
Vors.: Pastor Lic. Dr. med. Tollin in Magdeburg.
Herr Dr. Tollin ist D. M. der C. G.

Pegnesischer Blumenorden in Nürnberg.
Vors.: Dr. med. Wilhelm Beck in Nürnberg.
Herr Dr. Beck ist D. M. der C. G.

Deutscher Lehrerverein (Sitz in Berlin).
Vors.: Lehrer Clausnitzer, Friedrichsfelde bei Berlin. Mitglied des Vorstandes: Rektor Rissmann in Berlin.
Herr Rektor Rissmann ist Mitglied des Gesamtvorstandes der C. G.

The Teachers Guild of Great Britain and Ireland in London.
Vors.: Mr. Foster Watson in London.
Herr Foster Watson ist D. M. der C. G.

Böhmischer Central-Lehrer-Verein in Prag.
Vors.: Prof. Jos. Kral in Prag.
Herr Prof. Kral ist D. M. der C. G.

Allgemeiner Richard Wagner-Verein (Sitz in Berlin).
Vors.: Geh. Rat v. Muncker in Bayreuth. Mitglieder der Centralleitung: Prof. Dr. B. A. Wagner in Berlin, Frhr. von Wolzogen in Bayreuth.
Die Herren Wagner und Wolzogen sind D. M. der C. G.

Allgemeiner deutscher Realschulmänner-Verein.
Vors.: Geh. Rat Dr. Schauenburg in Crefeld.
Herr Geh. Rat Schauenburg ist D. M. der C. G.

Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich (Sitz in Wien).
Präs.: Oberkirchen-Rat Dr. C. A. Witz in Wien. Red.: Prof. Dr. Loesche in Wien.
Die Herren Dr. Witz u. Loesche sind Mitglieder der C. G., letzterer ist auch Mitglied unseres Gesamtvorstandes.

Société de l'histoire du Protestantisme français in Paris.
Prés.: Baron Ferdinand de Schickler. Membre: Prof. G. Bonet-Maury in Paris.
Beide Herren sind Mitglieder der C. G.

Central-Ausschuss für die Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland.
Vors.: Abgeordneter Frhr. v. Schenckendorf in Berlin.
Herr v. Schenckendorf ist Mitglied des Gesamtvorstandes der C. G.

Buchdruckerei von Johannes Bredt, Münster i. Westf.